

in für Druckfachen,
Reichspost aus der
notwendigen Folge-
sie an einer wesent-
lie vom Deutschen
in der nachdrück-
ist, nicht vorüber-

sind im Vergleich
nt zurückgegangen,
um 5,2 Prozent
nungen wie Druck-
bindungen, Waren-
durchweg hohe Ver-
en.

Gemüse

cher, Brühl.
Brühler Zeitung"
ombd. Brühl.

ollt wissen, welches
n Stunden sind?
d die Stunden der
s kommt, aber mit
sich bei mir, und
d es nicht anders
hl der Trockenheit
läßt mich in der
und häufig nicht
e ich ein probates
dehalb in politischen
nehme, hört der
finde wieder den
kann man mit den
werden des Alters

st eine Selbstver-
unere Werkzeuge
dandwerkzeug ist
schaffen machen wir
eint uns weniger
nachlässig sind
hinschmerzen, Ver-
Arbeit, berrin-
nehmen. Das alles
man seine Zähne
sch dann wenn sie
sie täglich mit der
guten Zahnpaste
paste von höchster
trauch.

heute die Aktiv-
haft. Sie lebendig
treiben jeder Wirt-
schaften dienen die-
araffe Germania
betrieb durch das
gelassen ist, nach
legenden vorliegen
edertum 39 Bau-
berfügung stellen,
t 4 Millionen RM.

exenschuß,
essen, Neuralgie
hmerzen) nicht
faches Mittel mit
ten in kurzer Zeit
verfüge (nicht)
rber.
Wiesbaden B 17.

len
is zum
gert
ts Jubiläum
t Wasserwellen

UBACH
eiser

ges Mädchen
swärts lacht bald
ig in nur befeuert
ist.
B 113 a. d. Gsch.

t beziehbare
immerwohnung
che u. Zube-ör
nieten. Näheres
Busch
hi, Bonnstr. 91.

Betten
h. Kinderschlaf-
an jeder Seite. Kein
schlaf. B 113 a. d. Gsch.

Brühler Zeitung

Brühler Solalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Retaken
30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftsverteilung 30 Pfg.
Bei amangewiesener Bezahlung oder Kontos ist jeder
Rabatt einfügig. Platzvorräte unerschöpflich.
Unverlangt eingekaufte Manuskripte werden nur
dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1,50 RM. einschl. Trägerlohn.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. — Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 304

Mittwoch, 28. Dezember 1932

35. Jahrgang

Der politischen Entscheidung entgegen.

Reichstag in der zweiten Januarhälfte — Wie werden sich die Nationalsozialisten verhalten? Gerüchte über eine neue Zusammenkunft Schleicher-Siller — Entlassungen bei der höheren Schulverwaltung.

„Heute in einer Woche, also am 4. Januar, wird sich der Reichstag des Reichstags versammeln, um den Termin der nächsten Reichstagsitzung festzulegen. Die Kommunisten verlangen bekanntlich sofortige Einberufung, aber dieser Antrag dürfte der Ablehnung verfallen. Wenn auch die Nationalsozialisten, auf deren Haltung es entscheidend ankommt, in ihrer Presse laut ihre Opposition ankündigen, so ist doch ganz unbestreitbar, daß deren Ton viel sanfter ist als man das sonst von dieser Seite her gewöhnt ist. Man rechnet deshalb in politischen Kreisen damit, daß es bei der alten Abmachung bleibt, wonach der Reichstag erst in der zweiten Januarhälfte zusammengetreten wird, also etwa am 17. oder 18. Januar. Andere Kreise nennen allerdings schon den 11. Januar als Termin. Jedenfalls wird die Tagung aber nur von kurzer Dauer sein. In höchstens 2—3 Tagen wird sich die Stellung des Reichstages zur Regierung entscheiden.“

Die Regierung, die übrigens die Nachrichten von innerer Uneinigkeit entschieden dementiert, wird sich an der Aussprache beteiligen. Mit Spannung sieht man deren Ergebnis entgegen. Alles hängt von der Haltung der Nationalsozialisten ab. Ihre „grundsätzliche“ Opposition ist noch kein Grund dafür, daß sie nun auch einem kommunistischen Mißtrauensvotum zustimmen würden. Es gibt da immer noch Möglichkeiten.

Neuerdings macht übrigens auch wieder

das Gerücht die Runde, daß eine neue Unterredung zwischen Hitler und Schleicher bevorstehe. Näheres war darüber aber nicht zu erfahren, nicht einmal das, ob die Tatsache selbst zutrifft. Das WZ-Büro meldet sogar, daß an „zuständigen Stellen“ von einer solchen Unterredung nichts bekannt sei.

Die Reichstagsausschüsse werden bereits am 10. Januar ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Regierung selbst ist eifrig mit der Aufstellung der Einzelhaushalte beschäftigt. Sie denkt also ernstlich an die Fortsetzung ihrer Arbeit.

In sozialistischen Blättern wird zur Zeit heftig Sturm gelaufen gegen das Kommissariat im preussischen Kultusministerium. Dort bestünde die Absicht, etwa 70 Beamte aus der höheren Schulverwaltung zu entlassen. Dabei würden natürlich fast nur Sozialdemokraten betroffen, die überall aus ihren Ämtern verdrängt werden sollten. Die kommunistische preussische Regierung bestreitet zwar nicht die Tatsache von bevorstehenden Entlassungen, erklärt aber, daß nicht nur Sozialdemokraten betroffen würden sondern auch andere Beamte und daß auch noch sozialistische Beamte im Amt verbleiben würden. Durch die Auflösung der Provinzialschulkollegien und deren Zuteilung zum Oberpräsidium würden eine Anzahl von Beamten überflüssig, die daher aus Sparnisgründen entlassen würden. Man wird über diese Sache erst urteilen können, wenn man Näheres weiß.

Was bringt die nächste Zukunft?

Neujahrsgedanken von S. G. Wells.

„Eine Warnung an die Menschheit“, so wollte der bekannte Autor phantastischer und doch so realistischer Zukunftsroman, S. G. Wells, vor einigen Tagen seine Rundfunkrede aufgefacht wissen. „Entweder wir machen wir einen Weltfrieden mit einer einheitlichen Währung, Politik usw., oder wir müssen uns darauf vorbereiten, ständig das Gefühl eines Fremden an der Kehle zu haben, jeden Augenblick in Todesangst und -gefahr zu leben.“ Wells entwickelt seine Gedanken aus der Tatsache, daß es heute keine Entfernung mehr zwischen noch so weit auseinanderliegenden Völkern gibt.

Vor einem halben Jahrhundert, so erzählt er, redeten wir von der „Ahsaßung des Raumes“. Die Triumphe der Telegraphie, der Eisenbahn und Dampfschiffahrt, „verführten“ zu solch „verrückten“ Gedanken. Zwar wußten einige auch schon von den Möglichkeiten des Radio, doch der kühnste Phantast hätte es für unmöglich gehalten, er könne sich einmal eine Fahrkarte kaufen und damit in der ganzen Welt herumfliegen. Und jetzt! In Bälde wird man seine Freunde in einem anderen Erdteil ebenso leicht sehen und mit ihnen sprechen können, als man ihnen heute ein Telegramm schickt. So zweifellos treibt die Entwicklung in dieser Richtung, daß es kindisch wäre, noch lange darüber zu disputieren. Es wird keine 50 Jahre mehr dauern, und Chinesen und Australier werden unsere Nachbarn sein.

Gewiß, was wir da geleistet haben und noch leisten werden, ist wunderbar. Noch wunderbarer aber ist, was wir noch nicht geleistet haben: Vor lauter „praktischer Ausnutzung“ haben wir noch nicht einmal angefangen, uns über den Sinn dieser „Abfassung des Raumes“ Gedanken zu machen. Diese „Erzerrungenschaft“ ist uns, sozusagen, ohne unseren Willen, „passiert“, und wir wußten weiter, als ob eine solch unglaubliche Veränderung in unserem Dasein weiter gar keine Folgen haben könnte. Wir benehmen uns so, als ob wir es gar nicht nötig hätten unser Denken und Tun diesen neuen Lebensverhältnissen anzupassen. Und doch ist

diese Anpassung das Wichtigste, das wir zur Zeit durchführen müssen.

Nehmen wir z. B. das Auto. Welcher Städte- oder Straßenbauer hätte das Auto schon vor Jahrzehnten in seine Pläne einkalkuliert? Welche Entwicklung das Auto nehmen würde, konnte man bereits um 1900 voraussehen: Es mußte kommen — es mußte billiger und in immer größeren Mengen fabriziert werden — es mußte unser Straßenbild verändern — es mußte den Personen- und Warenverkehr der Eisenbahn abnehmen — es mußte die Verteilung und Wohnweise unserer Bevölkerung ändern und den Durchgangsverkehr in unseren Städten ins Riesenhafte steigern. Wer aber hat das bei Neuanlage von Straßenzügen und Plätzen beim Hausbau usw. irgendwie berücksichtigt? Wir haben immer hinterher, immer zu spät Stüchchen für Stüchchen den neuen Verkehrsverhältnissen Rechnung getragen; Tausende von Menschen mußten erst Opfer unseres Mangels an Voraussicht, d. h. Vor-Sicht geworden sein.

Aber wir haben immer noch nichts gelernt: Wir schaffen den Raum immer noch mehr ab, unbekümmert um das, was daraus folgen muß. Mühten wir nicht einen Professor, ja ganze Forschungsinstitute haben, die sich der Aufgabe widmen, die Folgewirkungen dieses immer näheren Zusammenrückens und Zusammenballens der Völker vorauszuberechnen und die dadurch nötig werdenden Maßnahmen vorzubereiten? Es ist die drängendste Gegenwartsaufgabe! Denn die Menschen können in Zukunft unbehindert durch Entfernungen, nicht nur auf das freundschaftlichste miteinander sprechen, sie sind sich auch als Feinde ebenso nahe gerückt! Wie lange, glauben wir, wird es noch dauern, daß die Menschen in der Lage sind, ein Paket mit Zünd- oder Explosivstoffen, Giftgas und dergl. durch die Luft an eine ganz bestimmte Stelle zu dirigieren, um dort zu freieren! In kürzester Zeit kann die Technik solche Lufttorpedos fertig bekommen. Die Militärs der Welt aber verstehen sich, als ob wir noch in

Kurze Tages-Chronik.

Durch Verordnung des Reichswirtschafts- und des Reichsernährungsministers wird ab 1. Januar 1933 die Einfuhr von Schweinefleisch und Papierholz unter Einfuhrbewilligung gestellt.

Die französische Kammer nahm die Regierungsvorlage an, die zur Deckung der dringlichsten Anforderungen die Ausgabe von Staatsbonds in Höhe von fünf Milliarden Francs verlangt.

Sehr starke Beachtung findet in amerikanischen Regierungskreisen die Konferenz zwischen Norman Davis und dem neuen Präsidenten Roosevelt. Die Rückkehr Norman Davis zur Abrüstungskonferenz ist noch ungewiß.

Die südafrikanische Regierung hat beschlossen, die Währung auf Goldbarren zu gründen und die Goldstücke aus dem Verkehr zu ziehen. Die Reservebank wurde der Verpflichtung zur Einlösung von Noten in Gold enthoben.

Neue Nachrichten über Differenzen in der Zollfrage zwischen dem Wirtschafts- und dem Ernährungsminister werden von amtlichen Stellen dementiert.

Das Abkommen über einen Weltzollverband, das vor mehreren Jahren durch eine Völkerbundskonferenz abgeschlossen wurde, ist in Kraft getreten.

Großvaters Zeiten lebten, nur auf Kanonen. Gewiß, diese haben eine größere Reichweite bekommen, aber was besagt das im Vergleich zum Lufttorpedo!

Das Modernste scheinen für viele immer noch die Flugzeuge zu sein, die sich ihren Weg doch nur im Kampfe mit ebenbürtigen Gegnern in der Luft erzwingen können, ganz abgesehen von der dauernden Abhängigkeit durch Bodengefährde. Wie veraltet, überholt ist dies alles aber im Vergleich zu den Torpedos, die frei durch die Lüfte sich bewegen können, wohin immer man sie haben will! Kanonen und all das übrige Rüstungsmaterial erscheint demgegenüber so überholt, wie die Panzer damals, als das Pulver erfunden war. Die Gefahren aber, die sich hieraus ergeben, sind so gewaltig, daß die Menschen, wenn sie überhaupt noch eine Zukunft haben wollen, sich nur darüber den Kopf zerbrechen sollten: Wie schaffen wir den Krieg ab, der heute — überholt — jeden Sinn verloren hat?

Wir stehen vor zwei Tatsachen, einer schlechten und einer guten. Die eine: Kriegserklärungen sind an keine Entfernung mehr gebunden, sie können im Ru über ein Volk kommen und umgekehrt mit Leichtigkeit bis an die Enden der Welt getragen werden. Die andere: Mit derselben Leichtigkeit und Geschwindigkeit können die Völker freundschaftlich miteinander leben, eine Welt-Bürgerchaft bilden, leichter, als es den verschiedenen Volksstämmen innerhalb ein und desselben Staates noch vor hundert Jahren möglich war. Auf unsere deutschen Verhältnisse übertragen: Der Kölner und der Berliner waren vor hundert Jahren weiter voneinander entfernt, als heute daselbst Köln von Neuporf.

Entweder also machen wir Frieden in der Welt — so schwer das sein mag — oder wir müssen uns darauf vorbereiten, ständig mit der Stimme des Feindes im Ohr zu leben, ständig mit den Augen des Feindes im Wohnzimmer, jeden Augenblick mit dem Messer des Feindes an der Kehle. Entfernung: das war einmal Schutz, Sicherheit — so sehr sie auch Unwissenheit, Gleichgültigkeit, enges Lebensenergie bedeutete. Ob gut oder böse, heute gibt es keine Entfernung mehr. Das bedeutet entweder Unglück und Tod oder Frieden und Freude.

Forgubüß

Am Rande der Lächerlichkeit.

28. Dezember 1932.

Am Rande der Lächerlichkeit. Wir berichteten gestern schon von der Ausweisung eines katholischen Geistlichen aus Eupen. Wer die Methoden der Belgier in diesem widerrechtlich (ohne geordnete Abstimmung) an Belgien gefallenen deutschen Gebiet verfolgt hat, der weiß, daß die Brühler Behörden strupplos in der Wahl ihrer Mittel sind. Wenn es aber zutreffen sollte, was gestern abend die Köln. Zeitung über die Gründe der Ausweisung für Kaplan Gilles zu berichten weiß, dann ist die vollendete Lächerlichkeit erreicht.

Die R. Z., die man doch als ernsthafte Zeitung ansprechen muß, berichtet darüber nämlich folgendes: Kaplan Gilles habe bei einem Ausflug seines Jünglingsvereins einem Mitglied (— allerdings dem Sohne eines belgischen Unionisten) verboten, aus dem belgischen Hegeblatt Eupens, dem „Grenzecho“ vorzugreifen, weil er die Politik aus dem Jünglingsverein fernhalten wollte. Das fragliche Mitglied habe auf Vorhaltung nicht bestanden, daß es auf diesen Vorfall hin den in der Bevölkerung sehr beliebten Kaplan denunziert habe. Ferner habe Kaplan Gilles einmal vor Zeugen einem deutschen Seifenpulver den Vorzug vor belgischem gegeben. Und schließlich habe er einmal ein hartes Urteil über das Grenzecho gefällt.

Wenn man das liest, dann werden einem die jeilichen Qualen einer Bevölkerung klar, die unter einem Regime leben muß, das solche Dinge zum Anlaß für die harte Maßnahme der Ausweisung nimmt. Mit Recht fragt man, wie eine Regierung dazu komme, sich so zum Anwalt einer Zeitung zu machen. Was jeder Einrichtige schon immer annahm, was aber stets in Brüssel bestritten wurde, daß nämlich jenes „Grenzecho“ ein Instrument der belgischen Regierung zur Verbelgerung der deutschen Bevölkerung Eupens sei, wird dadurch zur Evidenz bewiesen.

Aber trotzdem: Sind die oben angeführten Gründe nicht für eine Regierung blamabel? Wenn der Vorgang nicht so ernsthaft wäre, müßte man lachen. Es ist übrigens anzunehmen, daß der Vorfall noch ein diplomatisches Nachspiel haben wird.

Unverständlich! Die Brüningsche Sparverordnung vom 8. Dezember 1931, die bekanntlich gerade den hohen Gehältern der leitenden Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten zu Leibe ging, hat bei diesen — wie in allen ähnlichen Fällen — große Unzufriedenheit zurückgelassen. Jetzt hat der Staatsgerichtshof auch noch die Entscheidung getroffen, daß die Kürzung des Gehalts derjenigen Beamten, die von Gemeinden nicht auf Lebenszeit, sondern für eine begrenzte Periode gewählt worden sind, nicht der Verfassung entgegenstehe. Wir haben bereits vor einiger Zeit darauf verwiesen, daß einige der „teuren“ Beamten auf Grund dieses Urteils, die Nachzahlung des einbehaltenen Lohnanteils verlangten und damit einen Schritt taten, der von keinem verstanden werden konnte und allgemein auf Mißbilligung stieß.

Wenn man aber nun liest, daß der Wiesbadener Magistrat beschlossen hat, daß rückwirkend vom 1. Dezember dieses Jahres die vor der erwähnten Notverordnung gezahlten Gehälter wieder in Rast setzen sollen, so muß man tatsächlich glauben, daß diese Leute von allen guten Geistern verlassen sind. Heute, wo Millionen deutscher Volksgenossen buchstäblich am Hungertuch nagen, wo Millionen nicht wissen, wie sie sich und ihre Familien mit dem allernötigsten versehen können, ausgezehrt in diesen Tagen, bewilligen sich diese „hohen Herren“ eine neue Gehaltserhöhung. Man sollte es nicht für möglich halten, daß so etwas in Deutschland geschehen kann. Wir haben die bestimmte Hoffnung, daß die übergeordneten Stellen die Herren

des Magistrats einmal gründlich zurechtstutzen und sie auf das Ungehörige, das in einer solchen Handlungsweise liegt, deutlich hinweisen.

Not, nichts als Not. Während man in Baden scheinbar nur die Sorge hat, wie die Magistratsbeamten möglichst viel für sich heraus schlagen, wissen die meisten deutschen Gemeinden nicht mehr aus und ein. Einige Beispiele zeigen die gewaltigen Schwierigkeiten, mit denen deutsche Kommunen zu kämpfen haben. Duisburg-Hamborn wird vom 1. Januar an keine Zinsen an seine Gläubiger mehr zahlen können und überhaupt nur mit Hilfe des Reiches und des Staates durchkommen. Dasselbe gilt für Gladbeck, wo 50 Proz. der Einwohner unterstützt werden müssen. In Herne ist Anschaffung von Bleistiften (!) auf städtische Kosten unterlagert. Kassel und Wuppertal tragen sich mit dem Gedanken, die Schulen für längere Zeit zu schließen, um Kohlen zu sparen. Einer kleinen Gemeinde in der Eifel, Hiltensbach heißt sie, sind Gas und Elektrizität gesperrt worden, weil sie mit der Zahlung im Rückstand ist. So könnte man seitenslang weiter schreiben.

Einige Briefe von oberen Behörden charakterisieren ebenso die deutsche Not. So schreibt ein Landrat:

„Bei der Höhe der von dem aufgelösten Kreis übernommenen Verpflichtungen und dem äußerst minimalen Kassensollende ist es zurzeit leider nicht möglich, Ihre Forderungen an den alten Kreis zu erfüllen. Der Kreis V. als Rechtsnachfolger ist für seine Verpflichtung durchaus bewußt, bei der augenblicklichen Lage aber leider nicht imstande, auch nur eine kleine Teilzahlung zu leisten. Angesichts dieses bestehenden Zustandes sind auch Zwangsmaßnahmen ausichtslos.“

Und ein rheinischer Regierungspräsident sagt:

„Jedoch muß ich darauf aufmerksam machen, daß eine große Anzahl von Gemeinden auch des hiesigen Bezirks, schon seit längerer Zeit ihre monatlichen Zahlungsverpflichtungen nur noch durch Staatsbeihilfe aufrechterhalten können.“

Ein Landbürgermeister an einen Lieferanten u. a.:

„Unter Bezugnahme auf die Mahnung des rückständigen Betrages für die Lieferungen über 24 M. teilen wir mit, daß die Gemeinde seither nicht in der Lage gewesen ist, die Rechnung zu begleichen. Wir können auch nicht versprechen, ob in der nächsten Zeit Zahlung geleistet werden kann. Es tut uns leid, Ihnen dieses eröffnen zu müssen, können aber nicht anders handeln.“

Das sind Dokumente, die in einer späteren Zeit als Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Zeitalterer Bände sprechen werden.

Ein trauriges Zeitbild In der vorigen Woche endete in Berlin der fassbar bekannte Caro-Petsched-Prozess mit dem Freispruch des deutschen Großindustriellen Geheimrat Caro. Dieser Prozess hat durch die skandalösen Familienaffären zweier kleinreicher Industriellen, durch den brutalen Egoismus, der vor allem von dem Nebenkläger Petsched in diesen Familienkampf getragen wurde, durch die Skrupellosigkeit, mit der intimste Angelegenheiten dieser Familien enthüllt wurden, ein so trauriges Bild, daß man einige Worte dazu sagen muß.

In diesem Prozess handelte es sich um eine Klage des tschechischen Industriellen Ignaz Petsched gegen seinen Schwiegervater Geheimrat Caro wegen der Auszahlung einer Mitgift von 400 000 Mark. Diese Mitgift ist, nach dem Urteil zu schließen, von Geheimrat Caro auch wirklich ausgezahlt worden; Petsched behauptete jedoch diese Summe nicht erhalten zu haben. In unumgänglichen Beweis anträgen versuchte er das Gericht von der Richtigkeit seiner Aussagen zu überzeugen. War dabei durchaus nicht währscheinlich im Gebrauch seiner Mittel. Familienangelegenheiten wurden der Öffentlichkeit schonungslos preisgegeben.

Es hat während dieses Prozesses nicht an Stimmen gefehlt, die für einen Abbruch des Prozesses eintraten und, das darf man wohl sagen, nicht mit Unrecht, denn was dort gespielt wurde, war geeignet, Entzückung und Abscheu bei allen anständig denkenden Menschen hervorzurufen. Welterhin gingen die Kosten dieses Prozesses, der sich über 101 Verhandlungstage hinzog, in die Hunderttausende. Dabei war es durchaus nicht bestimmt, daß diese Kosten entweder dem Kläger oder dem Beklagten zugesprochen würden, da dem Prozesse öffentliches Interesse zuerkannt wurde, weil die Reinwaschung des bekannten deutschen Großindustriellen Caro von dem Vorwurf des Falschheides immerhin als Prestigeertrag des deutschen Ansehens bezeichnet wurde. Wenn trotzdem der Tscheche Petsched zur Tragung der Kosten verurteilt wurde, so wird damit gleichzeitig das Urteil über

diesen Mann gesprochen, der aus fanatischem Familienhaß diesen Skandalprozeß inszenierte. Trotzdem werden mit den errechneten Kosten die wirklichen Unkosten des Verfahrens bei weitem nicht gedeckt.

Die bolschewistische Presse kann sich keinen

besseren Stoff wünschen als er ihr hier geboten wird. Sie nutzt ihn auch weidlich aus. Der Reiz zur Verallgemeinerung paßt so ausgezeichnet in das Programm bolschewistischer Propaganda.

Kiebitz.

Das ist Bauernnot

5765 Gehöfte in einem Jahr unter Zwangsversteigerung.

Der letzte Quartalsbericht des Instituts für Konjunkturforschung vermittelt von der Not der deutschen Bauern einen erschütternden Eindruck. Er gibt über die Gesamtzahl der im Jahre 1931 durchgeführten Zwangsversteigerungen eine erschreckende Statistik. Es kamen zur Versteigerung in der

1. Provinz Ostpreußen	662 Gehöfte mit 50 700 ha
2. Provinz Pommern u. Grenzmark	354 Gehöfte mit 28 000 „
3. Land Mecklenburg	191 „ „ 24 400 „
4. Provinz Schlesien	546 „ „ 19 100 „
5. Provinz Brandenburg	423 „ „ 16 900 „
6. Sachsen u. Mitteldeutschland*)	625 Gehöfte „ 14 400 „
7. Provinz Schleswig-Holstein	182 „ „ 3 700 „

also östlich der Elbe zusammen ca. 2670 Gehöfte mit 150 000 „

8. Niederachsen (Sannover usw.)	279 Gehöfte mit 3 700 ha
9. Rheinprovinz u. Westfalen	315 Gehöfte „ 1 400 „
10. Land Hessen u. Provinz Hessen-Nassau	542 Gehöfte mit 1 100 „
11. Land Baden u. Rheinpfalz	270 Gehöfte „ 1 100 „
12. Land Württemberg u. Bez. Sigmaringen	288 Gehöfte mit 800 „
13. Land Bayern (rechtsrheinisch)	1088 Gehöfte „ 11 300 „

weitlich der Elbe zusammen ca. 3095 Gehöfte „ 26 600 „

insgesamt 5765 „ „ 176 600 „

Das sind die durchgeführten Zwangsversteigerungen 1931. Dazu kommt aber eine noch größere Zahl von zwar 1931 eingeleiteten Verfahren, die aber hauptsächlich wohl infolge der späteren Vollstreckungsdruckverordnung — nicht mehr durchgeführt wurden. Dies waren nochmals 19 546 notleidende ländliche Betriebe mit über 400 000 Hektar Flächeninhalt.

In den ostelbischen Gebieten der Großgrundbesitzer kam die größere Bodenfläche unter den Hammer, im deutschen Westen aber steht eine viel größere Zahl von selbständigen Einzelwirtschaften unter Zwangsversteigerung.

Rheinland-Westfalen rangiert in dieser traurigen Statistik lange vor Schleswig-

*) Land und Provinz Sachsen werden von der Elbe durchschnitten.

Holstein, wo die Agrarnot bekanntlich wiederholt zu Gewalttaten führte.

Es ist also eindeutig, daß unser klein- u. mittelbäuerlicher Besitz mit noch größerer Wucht von der Agrarkrise gefaßt wird, als der östliche Großgrundbesitz.

Einfuhrverbot für Rundholz und Schmalz

Berlin, 27. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine vom Reichsernährungsminister und vom Reichswirtschaftsminister unterzeichnete Verordnung, wonach mit Wirkung vom 1. Januar 1933 die Einfuhr von Rundholz (Zolltarifposition Nr. 86) und von Schmalz von Schweinen (Tarifposition Nr. 126a) nur mit Bewilligung gestattet ist. Ab 16. Februar 1933 wird Schweineschmalz in dem Verzeichnis für Waren, deren Einfuhr nur mit Bewilligung gestattet ist, wieder gestrichen. Bei Schmalz handelt es sich also um ein sogenanntes Zwischenkontingent, das nur zur Verhinderung von Voreinfuhren bestimmt ist. — Wie verlautet, sind diese Maßnahmen die Gegengabe, die der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Braun in seinem sogen. Konklave mit dem Wirtschaftsminister Warmbold für seinen Verzicht auf weitgehende Kontingentierungspläne erhalten habe.

Milchbauernversammlung in Bayern

Holzkirchen, 27. Dez. Unter dem Vorsitz des Ersten Präsidenten der Kreisbauernkammer von Oberbayern fand hier eine vom Südbayerischen Milchzeugungsverband einberufene Milchbauernversammlung statt, der die Vertreter von etwa 20 000 Bauern beizuhören. Der Vorsitzende des Südbayerischen Milchzeugungsverbandes forderte, daß für Margarineerzeugung keine Erleichterungsvorschriften getroffen, nachdem der Landwirtschaft durch das Reichsmilchgesetz schwere Auflagen gemacht worden seien. Weiter verlangte der Redner die Einführung der Deklarationszwangs für die Zusammenfassung der Margarine. In der Versammlung kam einstimmig zum Ausdruck, daß infolge der furchtbaren Not sogar teilweise das Brot in den Häusern der rein Viehwirtschaft treibenden Bauern fehle und eine Südhilfe ebenso notwendig sei wie die Osthilfe. An den Reichsanwalt wurde ein Telegramm gefaßt, in dem es u. a. heißt, die Milchbauern des gesamten bayerischen Oberlandes verlangten Maßnahmen, die zur Hebung der Milch- und Viehpriese beizutragen und verhindern, daß Tausende Milch- und Viehwirtschaft treibende Bauern in der allernächsten Zeit ihr Anwesen verlieren.

Keine Sollbifferenzen im Kabinett

Berlin, 27. Dez. Schon seit einigen Tagen ging in Berliner politischen Kreisen das Gerücht um, daß innerhalb des Kabinetts von Schleicher sich wiederum Sollbifferenzen zwischen dem Reichsernährungsminister Frhr. von Braun und Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold ergeben hätten. Es wurde sogar behauptet, daß der Reichsernährungsminister von seinem Urlaub, den er jetzt angetreten hat, nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde. An gut unterrichteter Stelle wird dem Nachrichtenbüro des VöD erklärt, daß diese Vermutungen falsch seien.

eigentlichen Sinne“ aufgefaßt wissen, sondern nur der Regierung die Möglichkeit verschaffen wollten, einen Monat lang zu leben. Es handle sich also um eine Uebergangsmassnahme.

In England scheint nach Pressemelungen ein Revirement im diplomatischen Außendienst bevorzustehen. Man rechnet damit, daß der Berliner Botschafter Sir Horace Rumbold bald zurücktreten und durch den jetzigen Botschafter in der Türkei, Sir George Clerk, ersetzt wird. Der Botschafter in Belgien, Lord Granville, erreicht die Altersgrenze und dürfte dem Wiener Gesandten, Sir Eric Phillips, weichen. Dagegen scheint eine Umbesetzung des französischen Botschafterpostens in diesem Jahre noch nicht in Frage zu kommen, obgleich ein Nachfolger für ihn in dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Sir Robert von Sittard, feststehen soll.

Gibt Südafrika vom Goldstandard ab?

(* Einer amtlichen Mitteilung des südafrikanischen Schatzamtes aus Pretoria zufolge ist die Reservebank der Verpflichtung zur Einlösung von Noten in Gold entbunden worden. In der Begründung dieses Schrittes heißt es: Infolge der politischen Unsicherheit seien ungewöhnlich große Einkäufe von Devisen und die Zurückziehung von Goldmünzen zu Samstagszwecken vorgenommen worden. Eine Fortdauer dieses Zustandes würde eine außerordentliche Gefahr für die Lage des Kredit- und Bankgeschäftes bedeuten.

Nach neueren Meldungen hat die südafrikanische Regierung ein Ausnahmegesetz erlassen, das sie ermächtigt, die Währung auf Goldbarren zu gründen und die Goldstücke aus dem Verkehr zurückzuziehen. Dadurch könnte das Goldgeld weder ausgeführt noch aufgeschmolzen werden. In diesen Meldungen heißt es weiter, daß die Regierung nicht an eine Aufgabe des Goldstandards denke. Nach einer Neutermeldung herrscht in Kapstadt allgemein die Auffassung vor, daß die Regierung mit diesen Schritten von der Goldwährung abgegangen sei. Auch die Zeitung „Cape Times“ vertritt die Auffassung, daß der Goldstandard damit in Südafrika endgültig aufgegeben sei.

Bei den von der Regierung beschlossenen Maßnahmen handelt es sich in erster Linie um die Aufhebung der Goldeneinlösungspflicht für Banknoten. Das Gerücht von einem Abgehen von dem Goldstandard kursierte schon längere Zeit in Südafrika und hatte bereits zu erheblicher Kapitalflucht über die Grenze ins Ausland geführt. Das Verbot der Goldausfuhr kann für das Land sehr schwerwiegende Folgen haben. Daß die Regierung sich aber zu diesen Maßnahmen entschlossen hat zeigt, daß auch Südafrika schwer unter der Zinslast seiner Schulden zu leiden hat und dadurch die Stellung der Regierung auch in politischer Hinsicht bereits erschüttert war.

Wetterbericht

Neben dem Nordmeer und Südwestlich von Island hat die Störungstätigkeit zugenommen, während die feldländische Hochdruckzone, in deren Bereich die Luftmassen zum Teil zusammenstießen, sich abschwächt. Der Übergang in eine Westwindwetterlage scheint daher immer näher zu rücken. Zur Zeit über der Nordsee und über der Irischen See liegen die Störungsaussläufer dürftig allerdings kaum viel Energie aufweisen, wenn sie unsere Gebiete erreichen, so daß wir zunächst noch mit Fortdauer der Grenzwitterlage rechnen können.

Vorherige bis Donnerstag: Unklare Grenzwitterlage. Zum Teil bewölkt oder trübneblig mit schwacher Niederschlagsneigung, in den Gebirgslagen Neigung zu Schneefall. Temperaturen meist etwas über Null, strahlungslos — besonders in den Südbereichen — bei Aufheiterung Nachtfrost.

Abrüstung und Schuldenfrage.

Unterredung zwischen Roosevelt und Norman Davis — Roosevelt für Frankreichs Sicherheitsheorie? — Ein Vertrauensmann Roosevelts sondiert die Stimmung in Europa — Diplomatenklub im britischen Außendienst.

!! In Albany im Staate New York hatte der amerikanische Delegierte für die Abrüstungskonferenz, Norman Davis, eine längere Besprechung mit Hoover's Amtsnachfolger Roosevelt. Sie seien, so heißt es in einer Erklärung Davis, sich darüber einig, daß eine Weltwirtschaftskonferenz, wie sie vorgeschlagen sei, nur dann wirksame Arbeit leisten könne, wenn sich vorher die Hauptmächte über ihr Vorgehen geeinigt hätten. Roosevelt habe weiterhin die Ansicht vertreten, daß das Gefühl der Sicherheit in gleichem Maße zunehmen werde, wie die Zahl der Kriegswaffen sich vermindere. Frankreich werde sich erst sicher fühlen, wenn es gewiß sei, daß es mit Deutschland nicht mehr zu einem Kriege komme. Er freute sich über die günstige Veränderung in der französischen Politik gegenüber Deutschland. Zu der Abrüstungsfrage glaubt Davis an die Möglichkeit, daß die Abschaffung der Unterseeboote trotz des französischen und japanischen Widerstandes gelingen könnte. Norman Davis tritt ebenfalls ein für die Abschaffung der Bombenflugzeuge und Bombenangriffe, von Giftgasen und beweglicher schwerer Artillerie.

In dieser Unterredung hören wir weiter, daß eine Entscheidung über das Abrüstungs- und Kriegsschuldenproblem nicht getroffen worden sei. In der Sicherheitsfrage werde Roosevelt seine eigenen Pläne zur Durchführung bringen.

Aus Washington wird noch gemeldet, daß man aus Roosevelts Hinweis auf seine Unterhaltung mit Clemenceau während der Friedensverhandlungen in Versailles schließe, daß er diese Frankreichs hinsichtlich der Sicherheit billige. Er scheine die Diskussion über die Herabsetzung der Rüstungen solange für verfrüht zu halten, wie nicht die prinzipiellen Fragen des Rüstungsungleichs, der Sicherheit und der Begriffsbestimmung der Angriffswaffen hinreichend geklärt seien.

Eine Bestätigung für diese Auffassung scheint durch eine Bemerkung Simons gegeben, der gesagt hat, daß noch nicht sicher sei, ob Norman Davis nach Genf zurückkehre.

Die amerikanische Zeitung New York Herald berichtet, daß Roosevelts intimster Freund, der Oberst Louis Mac Henry Howe, höchstwahrscheinlich sein Hauptbetreuer werde. Die Chicago Tribune meldet aus New York, daß vor einiger Zeit Roosevelt einen Namen nach nicht bekannte Persönlichkeit nach Europa geschickt habe, um bei verschiedenen Staatsmännern in London, Rom und Paris wegen der Schuldenfrage zu sondieren.

Die französische Kammer hat das von der Regierung vorgelegte Budgetprofiel angenommen; dabei haben die Sozialisten erklärt, daß sie ihre Abstimmung nicht als „budgetäre Abstimmung“ im

Politische Blut- und Gewalttaten.

Auf der Spur eines nationalsozialistischen Gememordes? — Bombenanschlag gegen einen Abtrünnigen — Feuerüberfall auf eine marxistische Schaar.

Nationalsozialistischer Gememord?

Dresden, 27. Dez. Wie bereits gemeldet, war am Montag die Leiche des SA-Truppführers, des 26-jährigen Schlossers Herbert Walter mit einem Schuß in der Brust aufgefunden worden. Im Zusammenhang damit ist nunmehr auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der SA-Mann Willi Vornmann aus Tharandt festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Freital eingeliefert worden. Vornmann steht im Verdacht, dem SA-Truppführer Rudolf Schenk zur Flucht verholfen zu haben. Schenk hatte Walter am 4. 11. Spätabends an eine bestimmte Stelle beordert, um ihm einen Sonderauftrag zu erteilen. Seit dieser Zeit war Walter verschwunden. (Demnach liegt hier wohl ein Gememord vor. Die nationalsozialistischen Blätter aber reden noch wie auf Kommando von einer neuen „marxistischen“ Bluttat.)

Wir erfahren zu dieser Angelegenheit noch weiter:

Der Ermordete Walter war in der Fabrik der nationalsozialistischen Sturmbrigaden beschäftigt und gehörte der SA an. Am 4. Dezember wurde er zu nächstlicher Stunde von seinem Gruppenführer nach einem nationalsozialistischen Verkehrslokal in Dresden-Strehlen bestellt und ist von da nicht mehr zurückgekehrt. Der Gruppenführer und einige andere Bekannte Schenks verschwanden ebenfalls nach kurzer Zeit, als sich der Verdacht der Täterschaft gegen sie richtete. Dabei hat die Untersuchung führende Kriminalbeamte in schwer begreiflicher Sorglosigkeit die vermutlichen Täter entlassen lassen, indem er mit ihnen nach Tharandt fuhr, wo sie sich angeblich die Ermordung zu Zeugnisaussagen durch ihren Parteiborgesetzten (Zeit wann wird denn in der deutschen Justiz dieses Verfahren angewendet?) geben lassen wollten, in Wirklichkeit aber mit diesem durch eine Hintertür verschwanden. Trotz dieser Erfahrung hielt die Dresdner Kriminalpolizei auch in der Folgezeit an der Theorie fest, daß möglicherweise gar kein Verbrechen vorliege und das rätselhafte Verschwinden Schenks eines Tages eine harmlose Aufklärung finden werde. Die Nationalsozialisten, denen diese Einstellung der Kriminalpolizei sehr willkommen war, nährten sie durch Andeutungen über einen angeblichen Spezialauftrag, den Schenk durch die Parteileitung erhalten haben sollte. Die Mörder und ihr Anhang glaubten die Leiche in der Talferre Walter so sicher verwahrt, daß sie sich vor einer Entdeckung sicher wähnten. Tatsächlich hat auch die Kriminalpolizei vor einigen Wochen vergeblich in der Sperre nach der Leiche gesucht, obwohl sie dabei sogar Taucher einsetzte. Erst als der Wasservogel infolge der Trockenheit der letzten Zeit fast zurückerkann, gab die zurückweichende Wasserflut die Leiche frei. Man kann nur der Erwartung Ausdruck geben, daß die Untersuchung mit rücksichtsloser Energie durchgeführt wird.

Bombenanschlag auf einen früheren Nationalsozialisten.

Solingen (Kreis Landsberg), 27. Dez. In der vergangenen Nacht wurde vor dem Hause des ehemaligen SA-Truppführers Vernebe-Jay ein Bombenattentat verübt. Die Bombe explodierte unter dem Baum, den die Eheleute Vernebe-Jay noch vor einigen Tagen als Schlafzimmer gebraucht hatten. Die Fenster wurden vollständig zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Bisher wurden in dieser Angelegenheit drei Nationalsozialisten verhaftet. Wie es heißt, gehörte Vernebe-Jay bis vor kurzem der NSDAP an. Er war dann ausgeschieden und hatte sich der Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung angeschlossen. Ueber die NSDAP soll er sich abfällig geäußert haben.

Feuerüberfall auf einen Lastkraftwagen in Bielefeld.

Berlin, 27. Dez. Auf einen mit 48 Angehörigen des Arbeitersportvereins „Fichte“ besetzten Lastkraftwagen, der sich auf der Rückfahrt von Oberswalde nach Braunschweig befand, wurden in der Nacht zum Dienstag in Bielefeld aus der Dunkelheit mehrere Schüsse abgegeben. Zwei Insassen, sowie der Führer des Wagens erhielten Unterschenkelverletzungen. Die „Schützen“ sind entkommen.

Blutige Weihnachten in Sofia

Sofia, 27. Dez. Am zweiten Weihnachtstagesabend hat sich vor dem Kriegsministerium abermals ein politischer Mord

abgespielt. Ein Anhänger der extremen Mazedonier-Gruppe Mihajlow hat einen Mann der Gegenpartei erschossen. Der Täter wurde festgenommen. Er gab an, daß er den Mord auf Befehl des „Revolutionären Gerichtshofes von Saloniki“ ausgeführt habe.

Am gleichen Tage ereignete sich eine 2. Bluttat, aber ohne politischen Hintergrund. Unlänglich einer harmlosen Unterhaltung in

einer angesehenen Bürgerfamilie, an der auch der Kavallerieleutnant Similonooff teilnahm, wurde er von einem Advokaten namens Dimitroff wegen des großen Lärms, den die lustige Gesellschaft vollführte, zur Verantwortung gezogen. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Leutnant mit seinem Säbel den Advokaten schwer verletzte. Der Leutnant wurde verhaftet, aber in den Morgenstunden wieder freigelassen. Unmittelbar darauf begegnete ihm der Bruder des verwundeten Advokaten, der gleichfalls Offizier ist. Dieser gab nach kurzem Wortwechsel auf den Leutnant Similonooff mehrere Schüsse ab, die ihn sofort töteten. Der Mörder übergab dann einem des Weges kommenden Oberleutnant seinen Revolver und meldete sich bei seiner vorgesetzten Behörde.

Kleine politische Rundschau

Zur Ausweisung von Kaplan Gilles.

Wie wir zu der belgischen Gewaltmaßnahme in Eupen erfahren, handelt es sich bei Kaplan Gilles um einen Reichsdeutschen. Diese Tatsache dürfte wohl den Hauptgrund für die Ausweisung abgeben; denn den eingewanderten Belgier war es ein Dorn im Auge, daß ein Reichsdeutscher Präses des Jünglingsvereins war. Der Bischof von Lüttich soll sich übrigens bei der belgischen Regierung für eine Zurücknahme des Ausweisungsbefehls verwandt haben, aber vergeblich.

Erst zahlen, dann verhandeln

Washington, 27. Dez. Staatssekretär Stimson betonte heute erneut, daß Verhandlungen mit der französischen Regierung über eine Revision der Schulden zurzeit nicht infrage kämen. Es habe sich auch nichts an der Vorbedingung geändert, daß Frankreich zunächst die Devisenrate zahlen müsse, bevor die Frage einer Diskussion in dieser Richtung überhaupt erörtert werden könne.

Mellon zieht sich ins Privatleben zurück

Pittsburg, 27. Dez. Der amerikanische Botschafter in London, Mellon, hat erklärt, daß er sich nach dem 4. März 1933 ins Privatleben zurückziehen werde.

Newport holt sich in Paris Rat.

Paris, 27. Dez. In der gestrigen Sitzung des Pariser Gemeinderates gab der neue Bürgermeister von Newport um Ratsschlüsse für die Gewinnung budgetärer Mittel bittet. Dieses Schreiben ist durch das französische Außenministerium an den Pariser Gemeinderat weitergeleitet worden.

(Dieser neugebaute amerikanische Bürgermeister hat entschieden Sinn für Humor. Deutlicher konnte er nicht vor aller Welt demonstrieren, daß man nur in Frankreich erfahren kann, wie man Geld einheimisen und aufstapeln kann. In Paris fühlt man aber anscheinend die Ironie gar nicht und in echt gallischer Eitelkeit fühlt man sich dort ganz ernsthaft in der Rolle des Mentors.)

Ein Weltwirtschaftsverband

Genf, 27. Dez. Das Abkommen über den Weltwirtschaftsverband, das vor mehreren Jahren durch eine Völkerverbundkonferenz unter Vorsitz des damaligen deutschen Reichsinnenministers Dr. Brüning abgeschlossen wurde, ist, wie das Völkerverbundsekretariat mitteilt, mit dem heutigen Tage in Kraft getreten.

Der Verband, der sich auch auf Nichtmitgliedstaaten des Völkerverbundes erstrecken kann oder erstreckt, hat den Zweck, bei großen Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen und ergleichen, welche die Hilfeleistungsfähigkeit der betroffenen Länder übersteigen, sofort eine umfassende internationale Hilfsleistung ins Werk zu setzen, die sich in ihrer praktischen Durchführung hauptsächlich auf die internationalen und nationalen Rotkreuz-Organisationen stützen soll. Das Inkrafttreten des Abkommens wurde dadurch verzögert, daß zunächst durch die ihm beigetretenen Staaten ein bestimmter Gründungsfonds gesichert werden mußte. Die Leitung des Weltwirtschaftsverbandes liegt in den Händen eines Generalrats, der alle zwei Jahre, und eines ausführenden Ausschusses, der mindestens alle Jahre einmal zusammentritt. Dem Verband gehören zurzeit 28 Staaten an.

Die Kämpfe im Gran Chaco beginnen wieder

Paris, 27. Dez. Nach einer Meldung aus Ujuncion haben sofort nach Beendigung des 24stündigen Weihnachtswaffenstillstandes zwischen Bolivien und Paraguay die Kämpfe wieder eingesetzt. In der Gegend von Corrales wird ein Generalangriff der bolivianischen Streitkräfte erwartet.

Zuflucht in Honduras ansässiger Deutscher auf einem Lloyd-Dampfer.

Bremen, 27. Dez. Der 2866 Bruttoregistertonnen große Dampfer Agira des Norddeutschen Lloyd, der in der Zentralamerikafahrt Dienst tut, ist nach Amapala gefandert worden, um die in Honduras ansässigen und durch die Revolutionswirren vielleicht gefährdeten Deutschen nötigenfalls an Bord zu nehmen. Nach einem am 26. Dezember eingegangenen Funkpruch des Dampfers haben von dieser Möglichkeit insgesamt 22 Frauen und Kinder Gebrauch gemacht.

Waffenbeschlagnahme in Rotterdam.

Rotterdam, 27. Dez. Von der Polizei sind in den letzten Wochen in mehreren Privatwohnungen und Geschäftshäusern Waffenbeschlagnahmen vorgenommen worden. Alle diese Sendungen stammen aus Belgien und sollten, wie die Polizei annimmt, nach Deutschland geschmuggelt werden.



Segelflugzeug mit „Vogelschnäbeln“. Beim Probefahrt auf dem Tempelhofer Feld. In der Mitte Ozeanflieger Johannsen, rechts Konstrukteur Richter. Der bekannte Segelflieger und Flugzeugkon-

struktuer Hans Richter hat jetzt ein Segelflugzeug konstruiert, dessen Flügel die Form von Vogelschnäbeln haben. Die Maschine wurde von dem Flieger Johannsen erprobt, der durch seinen Ozeanflug 1931 bekannt wurde.

Krisenüberwindung drinnen und draußen

Was seit Monaten in der deutschen Volkswirtschaft an Entspannungszeichen sichtbar wird, entspricht mehr oder weniger auch der Entwicklung im Ausland, in weiten Teilen des Auslandes wenigstens. Auf einen einheitlichen Renner wird man die Verhältnisse rings in der Welt nicht bringen können; dazu ist die Lage — je nach der wirtschaftlichen Struktur der einzelnen Länder — heute noch von Land zu Land zu ungleichartig, zu widersprüchlich. Bei einer Reihe von Staaten beispielsweise kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Wirtschaftsjahresumfrage abgeklungen ist. Es handelt sich dabei in erster Reihe um kapitalreiche Länder und Industriestaaten, so vor allem um England, Frankreich, Belgien, Holland und, nicht zu vergessen, die Vereinigten Staaten. Auch in der verarmten und besonders geschwächten deutschen Volkswirtschaft fehlt es nicht an Anzeichen allmählicher Erholung, wenngleich hier die Bemerkungen besonders groß sind. Anders hingegen sieht es in den Agrargebieten Ost- und Südosteuropas aus. Ueber diesen Ländern lagern noch immer die dunklen Schatten der Krise. Ungünstig ist die Lage namentlich auch in Oesterreich. In Uebersee haben insbesondere Brasilien und Chile noch schwer zu kämpfen. Andere überseeische Rohstoffländer hingegen, vor allem Argentinien, Australien und Kanada, sind anscheinend aus dem Meeressicht heraus; allerdings bereiten in der letzten Zeit empfindliche Preisrückgänge auf den Rohstoffmärkten neue Sorgen.

Zusammenfassend könnte man im Anschluß an die Berichte des Instituts für Konjunkturforschung etwa sagen: große und wichtige Gebiete der Welt haben ein bedeutendes Zwischenstadium in der Konjunkturerholung erreicht. Die eigentliche Krise, d. h. der Jahre 1931/32 der Konjunktur mit allen seinen verheerenden Wirkungen, hat in Deutschland sowohl wie in weiten Teilen des Auslandes im wesentlichen ihr Ende gefunden. Die Zeiten unaufhörlich schrumpfender Produktion, sinkenden Umsatzes, sprunghaft emporkommender Arbeitslosigkeit — diese Zeiten scheinen unaufhaltsam wachsender Wirtschaftskraft vorüber. Ein neuer Konjunktur aufstieg aber — und das kennzeichnet die Lage nach der negativen Seite — ist kaum irgendwo eindeutig festzustellen. Man kann die gegenwärtige Lage auch so kennzeichnen: es geht nicht weiter bergab, man hat augenscheinlich die Talsohle erreicht, die sich in zunächst schwer übersehbarer Weise vor uns ausbreitet; wann es weltwirtschaftlich wieder in breiter Front bergauf gehen wird, ist heute noch nicht abzusehen. Im ganzen bedeutet aber die sich ankündigende wirtschaftliche Erholung, diese Lockerung der krisenhaften Verkrampfung, dieses Erwachen aus jahrelanger Lethargie einen unverkennbaren Fortschritt.

Man hat diese Entwicklung vielfach im Sommer d. Js. vielfach nicht deutlich genug erkannt, oder doch in ihren unmittelbaren Auswirkungen überschätzt. Man stand damals unter dem Eindruck eines starken Auftriebs zahlreicher Rohstoffpreise und in einer Hauffee an den wichtigsten Effektenmärkten der Welt. Diese Tatsachen — nach jahrelangem trostlosen Absinken der Preise und Kurse überraschend schnell eingetreten — nährten manch verfehlten Optimismus. Es war jedoch zu erwarten, daß solche bescheidenen Preis- und Kurssteigerungen bei der noch unausgeglichenen und schwankenden Weltwirtschaftslage sehr bald zu Rückschlägen führen würden. Aber diese Rückschläge bedeuten zumeist nur eine Korrektur unfaßlicher und ungerichteteter Uebertreibungen; sie ändern nichts an der Feststellung, daß nach dem Ansturm der Krise eine gewisse Beruhigung eingetreten ist.

Kennzeichnend dafür sind vor allem: die weitere Auflockerung der Kreditmärkte in wichtigen Teilen der Welt, der Tiefstand der Zinssätze für kurzfristiges Leihgeld — sie liegen in London, Amsterdam, Paris, Newyork zum Teil weit unter 1 Prozent —, das Steigen der Rentenpapierkurse in Deutschland sowohl wie in vielen anderen Ländern. Erwähnenswert ist ferner, daß die Preise auf den Rohstoffmärkten trotz der Rückschläge in den letzten Monaten durchschnittlich immer noch um etwa 3-4 Prozent über dem vorangegangenen krisenhaften Tiefstand liegen. Nebenbei steht es um die Aktienkurse. Besonders bemerkenswert bleibt schließlich die Belebung von Produktion und Umsatz in großen Teilen der Welt. Die Indexziffer der industriellen Weltproduktion beispielsweise ist (1928 = 100) von 66,6 im Juli auf 70,7 im September 1932 gestiegen. Man soll alle diese Tatsachen zwar nicht überschätzen, namentlich nicht, was ihre unmittelbare einwirkenden Wirkungen betrifft. Sicher ist jedoch, daß die unaufhaltsame Produktionsjahresumfrage, eines der sichtbarsten Zeichen der Krise, die die sprunghafte Zunahme der Arbeitslosigkeit namentlich in den Industrieländern bewirkte, im großen und ganzen ihr Ende gefunden hat.

Aus Westdeutschland.

Köln Chronik.

Erleichterungen für Auslandsreisen.

Köln, 27. Dez. (Eig. Meld.) Bekanntlich sind im Reiseverkehr mit Österreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz in letzter Zeit Erleichterungen eingetreten in der Weise, daß bis 500 Mark über die Freigrenze mitgenommen werden können.

Wie wir hören, wird von vielen Reisenden angenommen, daß dieser Betrag von 500 Mark in barem Gelde mitgeführt werden kann. Um den Reisenden vor Schaden zu bewahren, macht das Mittelschweizerische Reisebüro G. m. b. H. ausdrücklich darauf aufmerksam, daß dieser Betrag nur in Reichskreditbriefen, Reichsschecks oder Scheckausweisen mitgeführt werden darf.

Guter Ausfall der Sonderverkaufstage.

Köln, 28. Dez. Die gleichzeitig mit Wuppertal und Gladbach-Abend auch in Köln veranstalteten Sonderverkaufstage des rheinischen Weinstoffhandels haben sich in der Domstadt bereits am ersten Tage vielversprechend angefallen. Es hat sich gezeigt, daß insbesondere der Platz Köln in steigendem Maße von den Detaillisten der mittleren Provinzstädte bevorzugt wird. Die nach dem guten Weihnachtsgeschäft gehegten Erwartungen wurden durchweg erfüllt, teilweise erheblich übertroffen. Im Textilhandel ist ein gewisser Optimismus unverkennbar, der den Einzelhandel zur Neuentwicklung in Neuwaren ermutigt. Auf der ganzen Linie wurden erhebliche Umsätze erzielt, besonders in Winterwaren. Für die nächsten Tage haben größere Firmen ihr Erscheinen in Köln angekündigt, sodaß mit einem guten Ergebnis der bis Ende des Monats laufenden Sonderverkaufsveranstaltung zu rechnen ist.

Eltern, achtet auf eure Kinder!

Köln, 28. Dez. Am Heiligen Abend ist ein 56 Jahre alter Kölner festgenommen worden, der sich an zwei schulpflichtigen Mädchen vergangen hat. Die Straftaten liegen bereits drei Monate zurück und kamen dadurch zur Kenntnis der Polizei, daß eine Mutter Anzeige erstattete, die ihrerseits erst tags vorher von ihrer dreizehnjährigen Tochter unterrichtet worden war. Die Vernehmung des Mannes ergab, daß er nicht selten ein halbes Dutzend junger Mädchen im Alter von 11-13 Jahren in seiner Wohnung verammelt hatte, die er reichlich beschenkt. Bei Schallplattenmusik wurde das Tanzbein geschwungen und von den gekosteten Zigaretten ausgiebig Gebrauch gemacht. Der Festgenommene, der von den beteiligten Mädchen „Onkel Emil“ genannt wurde, ist geständig.

Keine Spur im Nordfall Dertum

Köln, 28. Dez. Die Fahndungen der Kriminalpolizei nach dem Mörder des Taxichauffeurs Dertum waren bisher leider ohne Erfolg. Obwohl sich die Ermittlungen auf die Ortsteile Marsdorf, Frechen, Gorfels und Stokheim erstreckten, haben sich keine Anhaltspunkte ergeben, die einen Verdacht nach bestimmter Richtung rechtfertigen. Immerhin haben die Befragungen geprellter Kraftfahrzeugfahrer wertvolle Einzelheiten für die Aufklärung der Fälle Dertum und Brülja geliefert. Es hat sich aber auch ergeben, daß die meisten Chauffeure, die um ihren Fahrlohn gekündet wurden, von einer Anzeige abgesehen haben, obwohl sie in der Lage waren, eine genaue Personalbeschreibung abzugeben. In diesem Zusammenhang ist ein Fall besonders interessant, der nach Stokheim herüberzieht. Ein Kraftfahrer wurde vor drei Jahren eines Abends von zwei Herren zu einer Fahrt nach Marsdorf verpflichtet. Dort angekommen, drückten ihm die Fahrgäste ein Zweimarkstück in die Hände mit den Worten „Stimmt so!“, worauf sie im Dickicht verschwanden. Dieser Chauffeur, der die beiden Personen heute noch genau beschreiben konnte, hatte damals von einer Anzeige abgesehen. Die Kriminalpolizei, der dieser Vorfall jetzt vorgetragen wurde, nahm sofort die Nachforschungen auf, und in knapp 30 Minuten waren die beiden Burichen ermittelt, die jedoch für den Fall Dertum nicht in Frage kommen. Diese kurze Schilderung soll beweisen, wie wertvoller Dienst der Mordkommission mit einer genauen Personalbeschreibung erwiesen werden kann, die leider von dem Mörder Dertums fehlt. Sollte Dertum seinen Kollegen erklären, daß er eine Fahrt nach Marsdorf machen müsse, so wäre man heute nach Ansicht der Kriminalpolizei zweifellos einen Schritt weiter, da sich die Kollegen die Persönlichkeit des Fahrgastes sicherlich eingepreist hätten. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis muß angenommen werden, daß der Mörder Dertums nicht aus Marsdorf oder der näheren Umgebung stammt. Die Polizei hat daher ihr Hauptaugenmerk auf anderen Spuren zugewandt.

Räuber in einer Filiale beim Schlaf überrascht

Köln, 28. Dez. Im Stadtteil Mülheim hat sich am zweiten Weihnachtsfeiertag ein tolles Einbruchverbrechen abgespielt. Als die Leiterin einer Filiale gegen 1 Uhr mittags das Ladenlokal betreten wollte, hörte sie zwei Männer entgegen mit dem Ruf: „Fort, oder wir schießen“. Auf die Filialistin wurde einer der Räuber gestellt und von dem Bräu-

tiagen der Leiterin, der Oberwachmeister ist, zur Wache gebracht. Die Einbrecher hatten sich in dem Lokal häuslich niedergelassen und waren anscheinend im Schlafe gestört worden. In der Nacht hatten sie fleißig „gearbeitet“, denn auf der einen Theke standen Kognak- und Zigarren, Zigaretten und Zigaretten verhandfertig bereit.

Die verkaufte Erläut.

Köln, 28. Dez. Ein hiesiger Polizeiwachmeister erhielt nach 12 jähriger Dienstzeit einen Zivilversorgungschein, den er gegen eine Drohschiffkonfession umtauschte. Diese Übergabe er einem Drohschiffbesitzer, der ihm 1000 RM Entschädigung und Einstellung in seinem Betrieb versprach. Durch eine Klage am Kölner Arbeitsgericht verlangte der ehemalige Wachmeister von dem Drohschiffbesitzer 1000 RM, und eine angemessene Entschädigung, weil die Einstellung nicht erfolgt war. Der Beklagte bestritt, daß irgendein Arbeitsverhältnis, für das das Arbeitsgericht zuständig sei, vorgelegen habe. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Übertragung einer Drohschiffkonfession nur mit Genehmigung des Polizeipräsidenten zulässig sei. Es dürften aber dafür keine Vorteile verlangt werden. Der Kläger machte geltend, er habe sich in großer Notlage befunden und deshalb die Konfession verkauft, um sich von dem Erlös eine Existenz zu gründen. Der Beklagte wandte demgegenüber ein, er habe dem Kläger wiederholt kleinere Beträge, Kleider, Wäsche usw. gegeben. Das Gericht bemühte sich um einen Vergleich, da der Kläger doch nicht das einzige Wertvolle, was er besitze, für einen Apfel und ein Stüd Brot abgeben könne. Der Vergleich kam zustande, in dem der Beklagte dem Kläger noch 250 Mark auszahlte.

Feldheune vollständig niedergebrannt.

Köln, 28. Dez. Am zweiten Weihnachtsfeiertag, gegen 23 Uhr, wurde in unmittelbarer Nähe von Köln-Flittard eine große, mit Stroh und teilweise auch mit Stroh gefüllte Feldheune ein Raub der Flammen. In angestrengter Tätigkeit gelang es der freiwilligen Feuerwehr trotz großen Wassermangels, die bedrohten Nachbarhäuser zu schützen.

Dem Brande fielen auch mehrere landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Wuppertal.

Der blinde Komponist Hubert Pfeiffer gestorben

Wuppertal, 28. Dez. An den Folgen eines Furunkels ist in Wuppertal der bekannte blinde Komponist Hubert Pfeiffer im Alter von 41 Jahren gestorben. Pfeiffer war seit seiner Geburt blind. In der Blindenanstalt in Düren wurde er von Clemens Engels im Klavier- und Orgelspiel sowie in der Theorie der Musik unterwiesen. In Wuppertal beendete er seine Studien. Schon 1910 begann Pfeiffer mit seinem kompositorischen Schaffen, das sich heute als eine reiche Fülle von Tugen und Sonaten, kirchlichen Gesängen und Messen der Nachwelt darbietet. Pfeiffer erhielt 1927 den Beethovenpreis und im vergangenen Jahre anlässlich des Frankfurter Sängertages wurde er mit dem Staatspreis ausgezeichnet.

Tödlischer Motorradunfall.

Krefeld, 28. Dez. Auf der Osterather Straße in Willich fuhr am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages der Motorradfahrer Lingen aus Fischeln einen Fußgänger an. Lingen kam zu Fall und zog sich so erhebliche Verletzungen zu, daß er bald darauf verstarb.

Feier der 250jährigen Wiederkehr der Landung von 13 Krefelder Familien in Philadelphia.

Krefeld, 27. Dez. (Eig. Meld.) Der Ortsverband Philadelphia des deutsch-amerikanischen Zentralbundes für Pennsylvanien hat beschlossen, die 250jährige Wiederkehr der Landung, an dem 13 Krefelder Familien mit dem Segelschiff Concord in Philadelphia gelandet waren, am 6. Oktober 1933 feierlich zu begehen. Die Feier wird zugleich zu einer Ehrung des damaligen deutsch-amerikanischen Führers Franz Daniel Praetorius ausgestellt werden, der seinen Landesleuten vorausreiste, um sie dann bei ihrer Landung in ihre neue Heimat einzuführen. Die städtischen Behörden von Philadelphia werden an der Feier teilnehmen.

Adam-Opel-Stiftung für die Arbeitsinvaliden der Opelwerke.

Köln, 28. Dez. Vor 70 Jahren legte Adam Opel mit dem Bau seiner

ersten Nähmaschine den Grundstein zu den Opelwerken, die trotz der kritischen Zeit über 6000 Arbeiter und Angestellte in Rüsselsheim beschäftigen. Aus diesem Anlaß haben Wilhelm von Opel, Fritz Opel und die Erben der Brüder Carl und Heinrich Opel eine Million Mark als Adam-Opel-Gedächtnisstiftung gespendet. Die Adam-Opel-WG hat diesen Betrag ihrerseits um eine Viertelmillion erhöht. Alle Einkünfte aus dieser Stiftung, die nach Möglichkeit noch weiter ausgebaut werden soll, dienen dazu, langjährigen Werksangehörigen, die wegen Alter oder Invalidität auscheiden, regelmäßige Zuwendungen neben den ihnen aus staatlichen Versicherungen gewährten Renten zu machen.

Sandel und Wirtschaft.

Köln-Schlachtviehmarkt.

Köln, 27. Dez. Auftrieb 833 (zuletzt 1525) Stück Großvieh, und zwar 188 (418) Ochsen, 127 (218) Bullen, 446 (768) Kühe, 62 (106) Färsen, 10 (15) Ferkel, 1037 (1992) Kälber, 79 (56) Schafe, 4623 (5143) Schweine.

	27. 12.	19. 12.
Dahen	RM.	RM.
vollfleischige, ausgemästete		
1. jüngere	28-32	29-33
2. ältere	26-29	26-30
sonstige vollfleischige		
1. jüngere	23-27	25-28
2. ältere	20-24	20-24
fleischige		
gering genährte	—	—
Bullen		
jüngere vollfleischige	25-28	25-28
sonstige vollfleischige	20-24	22-24
fleischige		
gering genährte	—	—
Kühe		
jüngere vollfleischige	26-30	26-30
sonstige vollfleischige	20-24	20-24
fleischige	16-18	17-20
gering genährte	—	12-15
Ferkel		
vollfleischige, ausgemästete	28-32	29-33
vollfleischige	22-26	22-27
fleischige		
Freier		
mäßig genährtes Jungvieh	16-23	16-23
Kälber		
Doppelender		
beste Mast- und Saugfälscher	37-42	36-40
mittlere Mast- und Saugfälscher	30-35	30-35
geringere	22-28	19-28
Schafe		
Mastlamm u. jung. Masthammel	25-28	25-28
1. Weidemast	19-40	—
2. Stallmast	—	—
mittlere Mastlamm, alt. Masth., gut genährte Schafe Sauglamm.	15-20	18-24
fleischiges Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine		
a) über 300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
b) 240-300	36-41	38-42
c) 200-240	35-41	37-42
d) 160-200	35-39	35-39
e) 120-160	32-36	32-37
f) unter 120	—	—
Sauen	30-35	30-36

Verlauf: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, mit Ausnahme von besten Tieren sehr ruhig; Kälber und Schafe ruhig; Schweine sehr schlecht; voraussichtlich Ueberstand.

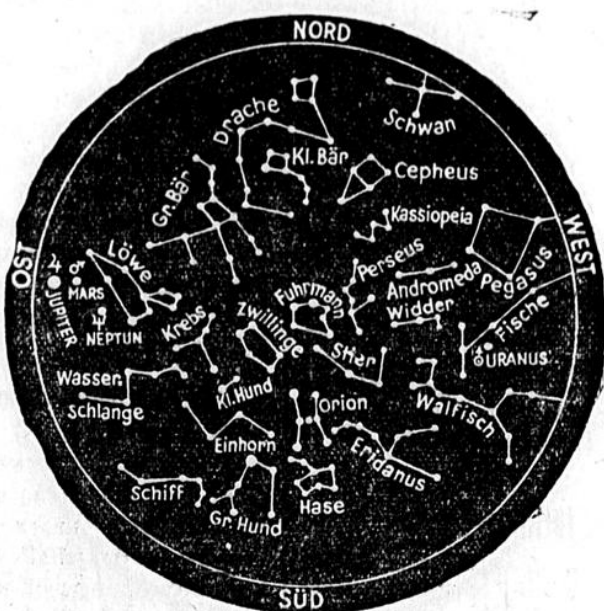
Köln Getreide-, Futtermittel- und Waren-Börse.

Umtlicher Preisbericht in RM. die 100 kg. Frachtklage Köln, nur für Stroh ab rheinischer Station.

	27. 12.	23. 12.
Weizen, rh. neu 75-75 1/2 kg	19,40	19,40
ausländischer	23,25-23,50	23,25-23,50
roggen rh. neu 70-71 kg	15,50	15,50
ausländischer	18,25-18,50	18,25-18,50
Hafer, hiesiger	12,50-13,00	13,00-13,25
neuer	—	—
ausländischer	—	—
Futtergerste, ausländ.	17,00-17,50	17,00-17,50
Wintergerste, inl.	17,75-18,50	17,75-18,50
Sommergerste inl.	18,75	18,50
kleiner	20,00	19,75
Weizenmehl inl.	25,75-26,25	25,75-26,25
rh. Weizenbäckerbrot	26,25-26,75	26,50-27,00
mit Auslandsbrot	22,00-22,25	22,00-22,50
roggenmehl 70% inl.	23,25	23,25
mit Auslandsbrot	18,50-19,00	18,50-19,00
roggenbrot inl.	20,00-20,25	20,00-20,25
ausländischer	8,00-9,60	8,00-9,60
roggenbrot 1)	7,50-8,00	7,50-8,00
Winterbrot 1)	10,75-11,25	10,75-11,25
Leinwandmehl, 38% 1)	11,00-11,50	11,00-11,50
Erdnussmehl 50% 1)	11,00-11,50	11,00-11,50
54% 1)	12,00-12,50	12,00-12,50
Soyaflrot (extrahiert)	10,70-11,00	10,70-11,00
46% 1)	—	—
Maistuch 38%	9,75-10,00	9,75-10,00
Palmerfuchsen 1, 21%	8,00	8,00
Erbsenmehl, lose	9,25-9,75	9,25-9,75
Roh-Melasse	8,50-9,50	8,50-9,50
Weizen, inl., lose	4,80-5,40	4,80-5,40
gerp.	—	—
Klee, inl., lose	5,80-6,50	5,80-6,50
gerp.	—	—
ausl.	—	—
roggenbrot, gerp.	1,40-1,50	1,40-1,50
Weizenbrot, gerp.	1,3-1,45	1,35-1,40
Saferbrot, gerp.	1,35-1,45	1,35-1,45
Brutto mit Sack	—	—

Das Geschäft liegt sehr still, es fehlt jegliche Anregung. Die Preise halten ihren Stand ziemlich unverändert.

Der Sternenhimmel im Januar.



In der Abenddämmerung kann tief am Südwesthorizont noch der untergehende Saturn beobachtet werden. Als erste Fixsterne melden sich dann im Westen Rega, Deneb und Alair, im Osten Kapella. Der Abendhimmel steht im Zeichen des prächtigen Planetenpaares Jupiter und Mars, das im Osten im Sternbild des Löwen zu sehen ist. Dieses Zusammentreffen der beiden Planeten gehört zu den glanzvollsten Erscheinungen des Jahres überhaupt. Beide Sterne sind bis in die Morgenstunden hinein sichtbar. Im Süden finden wir die glänzende, verarmte der winterlichen Sternbilder. Hier funkelt der hellste aller Fixsterne, Sirius, hier finden wir auch die Figur des Orion, während im Südosten die Zwillinge, der Stern Castor und Pollux schimmern. Der Sternenhimmel zeigt ferner den Fuhrmann und den Stier, im Osten den Löwen mit seinem Hauptstern Regulus, im Westen Pegasus, den Drachen, den kleinen Bären, Kepheus, Andromeda, Perseus, den Widder und die Fische, im Südosten den Krebs und die Wasserschlange.

Unter den Planeten ist Merkur bis etwa Mitte des Monats am südlichen Morgenhimmel unweit der Venus zu finden. Venus selbst verliert allmählich ihre Herrschaft als Morgenstern. Sie nähert sich mehr und mehr der Sonne. Die glanzvolle Erscheinung des Planetenpaares Mars und Jupiter wurde bereits erwähnt, desgleichen Saturn, der am 27. in Konjunktion mit der Sonne tritt und daher sehr bald in der Dämmerung verschwindet. Uranus erscheint am Abend, und Neptun kann vom späteren Abend an die ganze Nacht hindurch beobachtet werden.

Sternschnuppen besetzt uns der Januar besonders in der Zeit vom 1. bis 4. Diese Sternschnuppen strahlen aus dem Sternbild des Bootes aus, weshalb man sie die Bootiden nennt. Sie fallen durch ihre langen Bahnen und die ziemlich rasche Bewegung auf.

Die Hauptphasen des Mondes sind: am 3. erstes Viertel, am 11. Vollmond, am 19. letztes Viertel, am 26. Neumond. Im Laufe des Monats ergeben sich eine Reihe bemerkenswerter Vorübergänge an Planeten und hellen Sternen. Zu den schönsten Begegnungen dieser Art gehört der Vorübergang des Mondes bei Regulus, Mars und Jupiter vom 14. bis zum 16., ferner bei Antares und Venus vom 21. bis zum 24. Daneben geht der Mond am 7. noch an Aldebaran, am 12. an Pollux und am 18. an Spica, dem Hauptstern der Jungfrau, vorüber.

Die Sonne tritt am 20. aus dem Zeichen des Steinbocks in das Zeichen des Wassermanns über. Am 3. gelangt die Erde in die größte Nähe des Zentralgestirns, sie erreicht das sogenannte Perihel ihrer Bahn. Bekanntlich bewegt sich jeder Planet umlo rasker, je näher er der Sonne ist. Selbstverständlich auch die Erde, daher kommt es, daß die Tage etwas länger sind als in der Sonnenferne, und zwar beträgt die wirkliche Tageslänge am 3. Januar 24 Stunden und 8 Sekunden. Diese Tageslänge ist selbstverständlich nicht zu verwechseln mit der Länge des Tages im eigentlichen Sinne dieses Wortes, der zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gerechnet wird, und der natürlich in den Wintermonaten am kürzesten ist.

Die Harrenmutter. In Frankreich tauchte in der Mitte Kopfheber fiel Jakob aus dem Salliten, und gerate, wo

Brühl und Umgebung

Brühl, 28. Dez.

2. Betrüger. Hier trat in den letzten Tagen ein Betrüger auf, der versuchte, bei Personen Geldbeträge einzuziehen, die diese in einer Wirtschaft schuldig geblieben waren. Der Betrüger zeigte dabei einen Brief vor, den der Wirt angeblich geschrieben hat. Da die geforderten Beträge nicht mit der tatsächlichen Schuld übereinstimmten, wurde das Geld nicht gezahlt. Der Täter ist etwa 1,75 bis 1,80 groß und von kräftiger Statur. Er trug einen schwarzen Mantel. Bei seinem Auftreten wollte man den nächsten Polizeibeamten benachrichtigen.

3. Nächtliche Unsicherheit. In den letzten Nächten wurde versucht, an mehreren Grundstücken der Rhein- und Bergerstraße einzubrechen. Die Diebe scheinen es lediglich auf Geflügel abgesehen zu haben, da nach den hinterlassenen Spuren der Versuch jedesmal dem Mißerfolg galt.

4. Verunglückt ist am 2. Weihnachtstagsfest ein hiesiger Motorradfahrer in Köln. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Lindenburg.

5. Ein Sitzung des Wahlausschusses über die Zulassung von Wahlvorläufern findet am Montag, 2. Januar 1933, nachmittags 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt.

6. Die Schalter der hiesigen Zweigstelle der Kreispartei bleiben am Donnerstag, 29. Dezember wegen Abschlußarbeiten geschlossen. — Die Schalter der Kölner Haupt- und Nebenstellen sind am Freitag, 30. und Samstag, 31. Dezember geschlossen.

7. Windsturmband Brühl: Die nächste Versammlung ist morgen Donnerstag, abends 8 Uhr im Gesellschaftsheim. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

8. Frühzeitige Aufgabe der Neujahrsglückwünsche. Zum Jahreswechsel wendet sich der Verkehr bei der Post glatter ab, wenn die Neujahrsbriefsendungen möglichst frühzeitig ausgeliefert und mit genauer Anschrift des Empfängers (Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stadtviertel, Postbezirk und Zustellpostanstalt) versehen werden. Durch die Angabe der Zustellpostanstalt auf den Briefsendungen nach Berlin und anderen Großstädten wird die Ueberkunft wesentlich beschleunigt. Es wird auch dringend empfohlen, die Freimarken für Neujahrsglückwünsche nicht erst am 30. und 31. Dezember, sondern früher einzufügen, damit im Schalterverkehr keine Störungen eintreten.

9. Freivermerk auf den Postpaketen. Die postalischen Vorschriften, wonach bei frei gemachten Paketen der Freivermerk („frei“ oder „fr.“) nicht nur auf den Paketarten (aus dem Abschnitt unterhalb des Vordruckes für die Absenderangabe), sondern auch auf den Paketen selbst (links von der Angabe des Bestimmungsortes) niederzuschreiben ist, wird von den Versendern und auch von den Annahmestellen, wie die Deutsche Beamteneinheitskorrespondenz erfährt, oft nicht beachtet. Bei Zustellung auf Postpaketen, falls das Paket am Bestimmungsort früher ankommt als die Postkarte, führt das Fehlen des Vermerks auf dem Paket, das Eingehen, Erhalten und Verrechnen von Nachgebühren zur Folge haben kann, oft zu unnötigen Schwierigkeiten, mitunter auch zu sehr unliebsamen Weiterungen. Das Reichspostministerium hat daher angeordnet, daß die Annahmestellen stets auf das Vorhandensein des vorgeschriebenen Freivermerks besonders zu achten haben und daß etwa fehlende Vermerke unter Verständigung der Aufseher nachgeholt werden. Es wird auf die Beachtung dieser Bestimmung besonders hingewiesen.

Brühl-Bochem.

1. Eine Kinderbeherbergung veranstaltete am 2. Weihnachtstage der Köpzig Brühl-Bochem der Stadt. Frei. Feuerwehr. Brandmeister Conzen konnte über 40 Kinder mit ihren Eltern begrüßen. St. Nikolaus (das inaktive Mitglied Gieseler) unterzog die Kinder einer eingehenden Probe auf das in der Schule Gelernte und beehrte dann jedes einzelne Kind mit einer Düte Leckereien. Die Grüße des Wehrchefs überbrachte der Wehrleiter, Oberbrandmeister Breuer. Nach der Beherbergung blieben die Erwachsenden noch einige Stunden beim Glase Bier und einem kleinen Jambig beisammen. Im Januar wird ein Lichtbildvortrag stattfinden, an welchem wegen seines allgemeinen Interesses auch die Angehörigen der Wehrleute teilnehmen können.

2. Voricht beim Kauf. Ein Einwohner von hier kaufte in Köln auf dem Heumarkt ein Fahrrad. Es stellt sich nachher heraus, daß das Rad aus einem Diebstahl herrührte. Der Käufer mußte sich deshalb die Beschlagnahme des Rades durch die Polizei gefallen lassen.

Brühl-Pingsdorf.

3. Der Theaterabend des M.-G.-B. „Sängerbund“ hatte als Ergebnis guten Besuch wie auch ungeteilten Beifall zu verzeichnen. „Entlassen am Weihnachtsabend“ hieß das einaktige Schauspiel, das eingangs mit viel Gefühl aufgeführt wurde. Die Hauptrolle lag in Händen von Frau Schwebelheim, die ihrer Aufgabe durchaus gerecht wurde. Die Hauptrolle des zweiten Stückes „Die moderne Frau“ verkörperte Frau Cousin, vom Karneval hinreichend bekannt, in bester Form. Aber auch die Rollen der Herren ließen nichts zu wünschen übrig. Das dankbare Publikum spendete allen Mitwirkenden herzlichen Beifall. Da ist der Wunsch zu

verstehen, der Sängerbund möge seinen Freunden mehr solcher Stunden schenken, in denen man das Elend unserer Zeit vergessen kann.

Brühl-Rierberg.

4. Die Weihnachtsbeherbergung der Arbeiter-Wellfahrt darf mit Recht als gelungen bezeichnet werden. Wer die strahlenden Augen der Kinder sah, weiß, daß die Spender ein gutes Werk getan. Gemeinschaftliche Lieder, Kinderchor, Einzelgesänge und Musikstücke umrahmten die Feier, in deren Verlauf auch zwei Theaterstücke gespielt wurden. Alle Darbietungen wurden mit Beifall aufgenommen. In der Pause fand eine Verlosung statt. Das Schicksal der Veranstaltung kam jedoch zuletzt. Nach kurzen Ermahnungen für die Zukunft wurden 234 Kinder zu ihrer größten Freude mit einer Düte und sonstigen Sachen beschenkt.

Aus dem Borgebirge.

5. Walberberg: Einweihung des neuen Jugendheimes. Das neubauende Jugendheim erhielt am zweiten Weihnachtstage unter starker Beteiligung der Gemeinde seine feierliche Einweihung, welche Pfarrer Sanrath und Dominikanerpater Wendelin vornahm. Der Kirchenchor und die Mandolinen-Gesellschaft wirkten zur Verschönerung der Feier durch Gesangs- und Musikvorträge mit. Der Pfarrer dankte allen, die bei der Errichtung des neuen Heimes mitgeholfen und zur Erhebung des Werkes trotz der schweren Zeit beigetragen haben. Pfarrer Sanrath wies jedoch noch auf zwei und Ziele des neuen Heimes hin. Rektor Kolbenbach unterstützte die Ausführungen des Pfarrers und richtete an die Eltern die Bitte, ihre heranwachsenden Kinder in die neugründenden Jugendvereine zu schicken und darauf zu achten, daß die Jugend an den Veranstaltungen auch regelmäßig teilnehme. Ein Sprecher brachte darauf das Vater unser zur Geltung. Die schöne Feierstunde, die den Eltern sowie der Jugend lange in Erinnerung bleiben wird, schloß mit dem Gesänge der Glocken.

Aus dem Amte Hürth.

6. Kallheuren: Ein Funkenstift gestohlen wurde in der Weihnachtstnacht einem hier wohnenden Bahnbeamten. Die Diebe schnitten eine Fensterscheibe durch und entwendeten das Gerät das auf der Fensterbank stand.

Die Pflicht der Großzügigkeit

So sehr die Kirche für das natürliche Recht des Einzelnen auf eigenen Besitz eintritt, so nachdrücklich betont sie, die Güter dieser Welt sollen deshalb im Sondereigentum stehen, damit sie so ihren natürlichen Zweck, dem Wohle aller zu dienen, am besten und sichersten erreichen. Unser Hl. Vater hat in seiner Enzyklika Quadragesimo anno sehr ernste Worte über die Verwendung der sog. freien Einkommenssteile, die der Mensch also für seinen Lebensunterhalt nicht gebraucht, geschrieben: „Diese freien Einkommenssteile zugunsten der Allgemeinheit zu verwenden, ist die schwere Pflicht des Menschen. Hierin gehört die Pflicht, Almosen zu geben. Hierin gehört auch die Pflicht der Großzügigkeit, tralt deren zum Beispiel in früheren Zeiten viele reiche Bürger großzügige Krankenhäuser, Schulen und besonders Schulplätze für Unbemittelte, Waisen- und Altersheime u. a. gestiftet haben.“ Die neueste Kirchengeschichte in unserm Vaterlande weist besonders in der Diaspora manche solcher großzügigen Stiftungen vermögender Glaubensgenossen auf. Zahlreiche Kirchen und Kapellen sind das Werk einzelner hochherziger Seelen. Die allgemeine Verehrung aber hat in der jetzigen Zeit die Reichen der großen Stifter arg gelichtet. Wir sind soweit gekommen, daß selbst die kleinen Mitgliedsbeiträge des Bonifatiusvereins für viele heute beim besten Willen unerschwinglich sind. Sehr zeitgemäß richtet sich der Appell des Papstes nun hauptsächlich an die, welche noch über freie Einkommenssteile verfügen, also an alle, die in gesicherter Stellung sind und ein geregeltes Einkommen haben. Wenn schon manche Gemeinde des kathol. Stammlandes unter den jetzigen Verhältnissen größte Mühe hat, durchzuführen, wieviel mehr die Diasporagemeinden, die auch in normalen Zeiten nicht leben konnten ohne die Unterstützung der katholischen Heimat.

Der große Afrikamissionar Kardinal Lavigier gebrauchte wohl für seine Werberpredigten auf den Pariser Kongress als Vorwand das Psalmwort: „Ein Jüngling war ich und wurde alt, doch ich sah keinen Gerechten verlassen. Alle Tage erbarmt er sich und leidet aus, und sein Stamm ist gesegnet“ (Ps. 37, 25 und 26). Und wenn der Missionsbischof dann von der Kanzel rief und persönlich die Kollekte abhielt, dann häuften sich Silber und Gold auf dem Opfereller. Die Damen freiteten ihre Schmuckschätze ab und opferten ihre Kostbarkeiten für die Mission. Almosengeben ist noch immer die beste Versicherung gegen eigene Not. Der Bonifatiusverein ist die Hoffnung der Diaspora. Zur Linderung der seelischen und leiblichen Not der Glaubensbrüder erbittet der Verein Spenden (Generalvorstand des Bonifatiusvereins zu Paderborn, P.S.K. Köln 22610). Auch ganz kleine Gaben werden mit herzlichem Dank angenommen. Zum Feste der Liebe möchte der Bonifatiusverein ein wenig Trost und etwas vom Wehen der ewigen Liebe in die Vereinsammlung und das Elend der Diaspora tragen.



Dennoch...

Eine Uhr hebt zum Schlagen aus... langsam jögend... mühsam... sie ist nicht aufgegangen worden, nun ist die Feder abgelaufen und das Schlagwerk verlegt, bald auch der Perpendikel... immer kleiner werden die Schwingungen, dann steht er... Totenstille. Die Pflichttreue, immer Wach, ist stumm, kann ihre Arbeit nicht mehr erfüllen, der Zweck ihres Wesens ist ausgelöscht...

Was ist der Mensch für ein fröhlich tändelndes Uhrwerk, wenn ihm täglich das Muß einer regelmäßigen Arbeit den Antrieb gibt. Und das ist das lastende der arbeitslosen Wochen und Monate, das Gefühl: man braucht dich nicht, du bist überflüssig. Und all diese außer Betrieb stehenden Uhrwerke machen das Land still. Vor dem Krieg gehörte das fröhliche Pfeifen des zur Arbeit gehenden oder von ihr kommenden Jungmanns zur Tagesmusik des Straßenlärms. Es ist verstummt... ab und zu noch ein unverständlicher Baderbus — sonst laßt der Druck eben auf allen. Und wärs einem oder dem anderen um Pfeifen — und hebt er an dazu — der Blick auf ein kummervolles Gesicht macht auch ihn verstummen.

Die Sorge wandert auf allen Wegen...

Aber nicht nur die Sorge beret, die so vieles gebrauchen könnten und nichts haben, sondern auch die Sorge derjenigen, die geben möchten, und deren Mittel so gering sind! Wir haben die Berichte der Notgemeinschaften des vorigen Winterhalbjahres gelesen. Statische Zahl der Verpflegten, statische Zahl der Spenden (man staunte, wie mancher, selber in Sorge lebender, dennoch gab). Und ein nettes Stimmchen als Rest und Grundlage zu neuem Beginn. Aber die Gaben fließen viel spärlicher wie vergangenes Jahr! Sind wir ärmer geworden? Sind wir gebrechlicher? Hunderte von Männern, Frauen und Kindern freuen sich schon auf das Deffnen der Porten, aus denen so gute Däfte von nahrhaftem, schmackhaftem Essen strömen, und so freundliche Worte sie trösten und aufmuntern, freuen sich auf die Lebensmittellagen, hoffen auf die „schwarzen Männer“, die ihnen Brötchen und Köhlen bringen, sehen sich nach den Wärmestuben, den antrengenden Arbeitslosen-Nachmittagen um, und hören mit Leuten in den Augen, daß Schupo und Feuerwehr sich zum Abholen der Gaben zur Verfügung stellen: da fällt doch von all dem zu Erwartenden für jeden etwas ab!

Sie warten auf unsere Gaben.

Oh, die vielen Namen, die in den Spendenlisten immer wiederkehren, werden sie wieder Zeugnisse von Großmut ablegen?

Freußen sagt in seinem Buch „Die Brüder“ wir Deutsche mühten alle „Dennoch-Menschen“ sein... Man hat unsere Einnahmen wieder gekürzt... Dennoch! Man hat unsere Steuern erhöht... Dennoch! Man hat post sooft an unsere Tür, man ist so oft verärgert worden — Dennoch! Man weiß selber nicht, wie man durch den langen Winter kommen wird, ob Krankheit, Unfall, notwendige Anschaffung nicht unsere Mittel aufbrauchen werden — Dennoch! Nicht nur Wohlstand verpflichtet zur Hilfe für die Notleidenden: das kleinste Maß von Begaben und Bequemlichkeit, das wir genießen dürfen, ruft uns zur tätigen Sorge für den Verarmten auf.

Einer wollte in einem Buchladen ein Gebetbuch kaufen, die Verkäuferin empfahl ihm eines besonders. Er sieht hinein, blättert darin, dann legt er es wieder hin und sagt: „No freile, des ich nix für mich. Do steht: Gebet am Montag, Gebet am Dienstag, und so fort alle Däg. Des sell kunn net!“

Fast ist, als sollten wir uns auch so „verlesen“ wie jener es tat und wirklich jeden Tag der Woche geben. Machen wir uns eine Pfennigkassette, all die Kupfermünzen geben eine Mark und tragen wir recht oft zum Caritasbüro. Die Reichen können sich eine Sparbüchse für größere Beträge anlegen, damit nach den einmaligen Spenden der Winterhilfe dauernd etwas zufließt. Müstern wir unsere Bestände an Kleibern und ungebrauchten Möbeln aus (aber nicht nach Tüllmähnen und Nippesachen!) Haben wir einen Garten, so geben wir Obst und Gemüse.

Man wird auch wieder aufs Land hinaus fahren und auf die gute Ernte sich berufend bei den Bauern und Besitzern um Gaben anhalten. Aber dabei bedenke man, daß dieser wohl über Lebensmittel verfügt, es ihm aber bitter an barem Geld

fehlt zur Beschaffung von Kleidung und Schuhen. Es wäre schön, wenn die Sammelautos für die Bedürftigen der Randgemeinden etwas an Kleibern mit hinausnehmen. Der Bauer ist sehr auf das „Du mir — ich Dir“ eingestellt und wird viel reichlicher Lebensmittel spenden, wenn für seine armen Dorfbewohner Verständnis und Liebe gezeigt wird.

Also „geben wir alle Tage“ und das freudig und reichlich und bald, die Hilfsbedürftigen warten auf uns — und Hunger und Kälte warten nicht!

A. v. Lettow-Vorbeck.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Beisetzern der B.Z. erteilt und sind unentgeltlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und der Adresse der Redaktion einreichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Handwerker. Die Tötung eines Lehrvertrages zwischen dem Lehrmeister und dem Lehrling begünstigt dessen Eltern oder gesetzlichen Vertreter ist gesetzlich vorgeschrieben. Ohne Lehrvertrag liegt kein ordnungsmäßiges Lehrverhältnis vor. Der Lehrvertrag ist spätestens innerhalb vier Wochen, im Höchstfalle drei Monate nach Eintritt des Lehrlings abzuschließen und der Handwerkskammer zur Eintragung in die Lehrlingsrolle in dreifacher Ausfertigung einzureichen. Für Berufe, für die eine Zünngung besteht, hat die Eintragung in die Lehrlingsrolle der Zünngung vorher unter Befugung einer vierfachen Ausfertigung des Lehrvertrages zu erfolgen. Die Ausfertigung der Lehrverträge und die Eintragung in die Lehrlingsrolle unterliegt gesetzlichem Zwang. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Haftstrafen geahndet. — Die Einstellung eines Jugendlichen zum Zwecke der Erlernung eines handwerklichen Berufes als Volontär ist unzulässig. Sie dient in den meisten Fällen zur Umgehung der gesetzlichen Vorschriften. Derartige Umgehungen werden aber von der Aufsichtsbehörde verfolgt. Maßgebend ist, ob in solchen Fällen die Einstellung zum Zwecke der Ausbildung in dem betreffenden Beruf erfolgt, bezw. ob die Tätigkeit des Jugendlichen in diesem Betriebe auf diesen Zweck eingestellt ist. Das Gesetz schreibt ausdrücklich vor, daß jede Tätigkeit eines Jugendlichen, die auf die Erlernung eines Handwerks gerichtet ist, als Lehrverhältnis betrachtet wird.

Alter Abonnent R. Kosten der Beförderung, also Porto, Fracht, Transportkosten, sind umsatzsteuerfrei und können daher bei der Errechnung des umsatzsteuerpflichtigen Entgeltes in Abzug gebracht werden, wenn sie bare Auslagen darstellen und getrennt in Rechnung gestellt werden. Käufen Sie die Waren durch Bahn, Post oder Spedition zum Käufer befördern und bezahlen die Beförderungskosten, so stellen diese regelmäßig bare Auslagen dar, die bei Begleichung der Rechnung wieder zurückerstattet werden. Dies ist nicht nur der Fall, wenn ein Nettokaufpreis vereinbart ist und die Versandkosten besonders berechnet werden, sondern auch dann, wenn „freie Lieferung“ der Ware vereinbart ist. In letzterem Falle sind die Beförderungskosten bereits in den Kaufpreis einkalkuliert. Jedoch muß, um die Voraussetzungen für die Umsatzsteuerfreiheit zu schaffen, auf der Rechnung oder auf der Nachnahmefarte ein Vermerk angebracht werden, aus dem zu ersehen ist, daß das Porto bzw. die Fracht mit... RM. in dem Gesamtpreis enthalten ist. Wenn Sie so verfahren, dann können Sie die Beförderungskosten von dem Gesamtergebnisse abziehen, so daß nur noch von dem Restbetrage die Umsatzsteuer zu zahlen ist.

Th. W. in B. Sie wollen wissen, ob der Mieter berechtigt ist, eine von ihm selbst angelegte Lichtleitung bei seinem Auszuge zu zerstören, wenn über die Entschädigung keine Einigung zwischen Mieter und Vermieter erzielt werden kann. — Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt, daß die Ausübung eines Rechts unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen. Es ist allgemein anerkannt, daß diese Bestimmung auch Anwendung findet, wenn der Mieter eine Einrichtung, mit der er die Mietsache versehen hat, nur deshalb zerstört, um den Vermieter zu schädigen. Diese Sachlage ergibt sich aus dem sogenannten Schiffsanparatographen 226 BGB. Es muß jedoch beachtet werden, daß der Schaden dem Vermieter zugefügt sein muß. Dies wird aber wohl hier nicht der Fall sein. Denn der Mieter hat gemäß § 547 BGB. das Recht, die Einrichtung, mit der er die Mietsache hatte versehen lassen, wegzunehmen. Im Falle der Nichtwegnahme war er berechtigt, gemäß § 812 BGB. von dem Vermieter die Bereicherung, also eine angemessene Entschädigung zu verlangen, die er durch die Anlage der Lichtleitung hatte, es sei denn, daß ein solcher Anspruch im Mietvertrag ausdrücklich ausgeschlossen ist. Da nun der Mieter dieses Anspruchs verlustig geht, hat er insoweit nicht den Vermieter, sondern sich selbst geschädigt. — Hat der Vermieter durch die Wiedereinrichtung der elektrischen Anlage höhere Kosten als seine Bereicherung ausmacht, so steht ihm nach den vorstehenden Ausführungen ein Schadensersatzanspruch in Höhe des Mehrbetrags zu. Ebenso kann er, wenn die Leitung für ihn keinen Wert hat oder weil er die Wiederinstandsetzungskosten nicht aufwenden will, Ersatz derjenigen Kosten verlangen, die die Entfernung der gesamten nunmehr beschädigten Anlage und die hierdurch bedingte Wiederinstandsetzung der Räume oder einzelner Teile derselben erfordert.

Verantwortlich: Peter V. e. e. Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH. Brühl.

Wie steht's mit dem Funderlohn?

Diese Frage taucht immer wieder auf, wenn wir lesen, daß ein reicher Mann seine von Hundertmarktscheinen pralle Brieftasche verloren hat und den armen, aber ehrlichen Funder mit einer Pigarre als Funderlohn abbeißt. Wir brauchen uns gar nicht moralisch zu entrüsten über den scholten Kerl, der den armen Schläder um seinen Funderlohn betrügt. Wir müssen vielmehr dem ehrlichen Funder sagen: Lieber Freund, es ist Deine Sache, den Funderlohn zu fordern. Du hast ein gesetzlich verbrieftes Recht auf Funderlohn und kein so mächtiger Verlierer kann Dir diesen Funderlohn streitig machen. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat diese Materie abschließend und eindeutig geregelt. § 971 BGB. lautet also:

Der Funder kann von dem Empfangsberechtigten einen Funderlohn verlangen. Der Funderlohn beträgt vom Werte der Sache bis zu 300 RM fünf vom Hundert. Hat die Sache nur für den Empfangsberechtigten einen Wert, so ist der Funderlohn nach billigem Ermessen zu bestimmen. Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Funder die Angelegenheit verlegt oder den Fund auf Nachfrage verheimlicht.

Deutlicher kann der Rechtsanspruch auf Funderlohn überhaupt nicht für den Berechtigten festgelegt werden. Man muß also nur dem friderigen Verlierer gegenüber seinen Anspruch auch durchsetzen und sich nicht mit einem geringeren Funderlohn abfinden lassen. Am besten wird es daher sein, wenn man, auch wenn man den Verlierer kennt, sich der Mitwirkung des Fundbüros versichert und diesem den Anspruch auf den gesetzlichen Funderlohn gleich zur Kenntnis gibt. Bei Geldsummen ist die Sache verhältnismäßig einfach. Hier kann man seinen Anspruch von vornherein genau zur Geltung bringen. Also: Immer an den § 971 denken!

Aber trotz dieser schönen Fassung gilt der § 971 nicht in allen Fällen. Einen Funderlohn gibt es nicht, wenn die Sache in dem Gebäude einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Behörde, z. B. auf dem Rathaus, oder bei einem öffentlichen Verkehrsunternehmen, z. B. im Eisenbahnzug oder im Postauto gemacht wird. Hier beansprucht die Behörde oder die Verkehrsunternehmung den ge-

setzlichen Funderlohn. Das ist zwar weniger angenehm, darf aber den ehrlichen Funder trotzdem nicht hindern, seiner gesetzlichen Pflicht der Fundabgabe nachzukommen.

Weshalb muß das deutsche Volk mehr Hammelfleisch essen?

1. Weil es für Kinder das gesündeste Fleisch ist.
 2. Weil es für alle sportliebenden Menschen das bestmögliche Fleisch ist. Es ist die Nahrung des Sportmannes! England, das Ursprungsland des Sportes, verbaut seine Sportleistungen dem starken Verbrauch an Lamm-, Hammel- und Schafffleisch.
 3. Weil es für Kranke und Genesende das zuträglichste Fleisch ist.
 4. Weil es das vitaminreichste Fleisch ist; denn es stammt von Tieren, die sich nahezu das ganze Jahr auf Weide und von jungen Gräsern nähren.
 5. Weil es das wohlgeschmeckendste Fleisch bei richtiger Zubereitung ist.
 6. Weil es im menschlichen Körper auch bei reichlichem und wiederholtem Genuß in der Woche kein Fett ansetzt, sondern schlant, sehnig und nervig macht und sich als Entfettungsdiät sehr bewährt.
 7. Weil es die für die menschliche Ernährung notwendigen Hauptgrundstoffe in der richtigen Mischung enthält und deshalb alle Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Rheuma, Bluterkrankungen, auch Tuberkulose, heilt.
 8. Weil es Arterienverkalkung, Schlaganfälle usw. nicht entstehen läßt, sondern das Leben verlängert. Die kräftige Gesundheit, Widerstandskraft und das biblische Alter der Schäfer, wie auch der Schottländer, Baltanvölker, haben ihre Ursache in dem vorzugsweisen Verzehr von Lamm- und Hammelfleisch.
 9. Weil es wegen seines hohen Magnesiumgehaltes von den Krebsforschungsinstituten als erfolgreiches Vorbeugungs- und Heilmittel empfohlen wird.
- Weitere Mitteilungen über den hohen gesundheitlichen Wert des Lamm-, Hammel- und Schafffleisches sind in dem Werbe-Werkblatt mit Kochrezepten des Reichsverbandes für Deutsche Schafzucht enthalten. Unentgeltliche Abgabe an jedermann!

Anno San'o 1933

S. Heiligkeit Papst Pius XI. hat in seiner diesjährigen Weihnachtsbotschaft an die katholische Kirche, für das Jahr 1933 die Feier der 1900 jährigen Wiedergeburt des Todesjahres des Heilandes in Form eines Heiligen Jahres angeordnet, das mit dem 2. April 1933 beginnt. Zu Anfang des Heiligen Jahres werden wieder die ersten deutschen Pilgerzüge zur „Öffnung der Heiligen Türe“ aus Deutschland stattfinden. Gleichzeitig mit den Anno-Santofahrten nach Rom beginnen die Anno-Santofahrten zum heiligen Grabe in Jerusalem. Auskunft über diese Pilgerfahrten erteilt die Organisation für katholische Pilgerfahrten Wiesbaden, Xerotal 23.

Bücherschau.

Weihnachts-Sonderausgabe der „L'Illustrazione Vaticana“.

Das letzte Dezemberheft der „L'Illustrazione Vaticana“, die schöne reich illustrierte Halbmonatsschrift des Vatikans beginnt mit dem prächtigen Buntdruckbild der Weihnachtskrippe von Baldassarre Peruzzi, wovon das Original sich in den Gemächern von Pius V. im Vatikan befindet. Sr. Eminenz Kardinal P. Gasparri, dessen 25 jähriges Jubiläum zur Ernennung zum Kardinal in diesen Tagen gefeiert wurde, gibt in einer besonderen Abhandlung seine Erinnerungen wieder. Mehrere Artikel und Illustrationen sind dem Weihnachtsfest gewidmet und dem Krippenbau in den verschiedenen Ländern. Ferner hochinteressante Beschreibungen aus der ganzen katholischen Welt, dem Wirken der Missionare und dem Vatikanischen Leben. Zudem zwei Buntdruckbilder, 150 Photographien und der Index für 1933 vervollständigen das prächtige Weihnachtsheft, das eins der schönsten ist, die bisher erschienen sind. Alle, die Besitzer der Vatikanische Schrift zu werden wünschen, belieben ihre Bestellung aufzugeben an das: Deutsche Propagandabüro der „L'Illustrazione Vaticana“ Köln, Schwalbengasse 10.

Staats, Wilhelm, Die Geschichte vom Jesuskind. Den Kleinen erzählt Mit Bildern von Johannes Thiel. (VIII u. 54 S.; 8 mehrfarbige Tafeln.) Freiburg im Breisgau 1932, Herder. 2.40 M.; in Leinwand 3.60 M.

Es ist sicher: die religiöse Jugendzuchtung ist heute immer noch vollkommen. Auch und gerade dort, wo das Kind am stärksten beeinflusst werden

kann — daheim. Der Familie, der Mutter selbst oft die Hilfsmittel und Anregung.

Hier steht Straub sein Bilder- und Gesetzbuch ein. Es ist mit der Absicht geschrieben, den Müttern bei der religiösen Kinderunterweisung zu helfen. Eine um so schwierigere Aufgabe, als sie einfach gelöst werden muß! Das geschieht so: Es wird ausschließlich Jesu Jugendgeschichte berichtet; dabei hält sich das Buch ganz an die Evangelien (vermeidet die Hergewinnung von Legenden); das macht alles schlicht, übersichtlich, klar. Für die gefühlsmäßige Erfassung der Einzelgeschehnisse sorgen klug eingestreute Gebete und schönste Weihnachtslieder.

Von Straubs Arbeit kann man überzeugungsvoll sagen: sie ist nicht nur Hilfsmittel zur religiösen Unterweisung, nicht bloß Gesetzbuch für die Kleinen von fünf bis acht Jahren, sondern sie vermag Begleiter durchs ganze Kindesalter zu werden. Maler Johannes Thiel gab dem Buch einprägsame und auch schöne Zeichnungen und Bilder mit.

Durchführungsverordnung zum Hypothekensmoratorium in Sicht.

Zu dem durch die Notverordnung vom 11. November 1932 erlassenen Hypothekensmoratorium wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen eine Durchführungsverordnung erscheinen. Sie wird namentlich die auch von uns angeschnittene Frage klären, ob das Hypothekensmoratorium auch auf Amortisationshypotheken und auf hypothekarisch gesicherte Industrieobligationen anzuwenden ist. Wir erwarten, daß die Durchführungsverordnung diese Anwendbarkeit — im Sinne unserer Stellungnahme — ablehnen wird.

Wir entnehmen diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung des Verlags der Halbmonatsschrift „Rotwinke“, unabhängige Briefe über alles aktuelle geschäftliche, wirtschaftliche, steuerliche und rechtliche Wissen und Vorgehen. Herausgegeben in Form von Kurzberichten von einem Gremium der geschäftspraktischen Autoren des Verlags für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfisterstraße 20, zum „Not“preise von 1.20 RM monatlich.

Kauft nur

Deutsches Obst und Gemüse

Das Jahrgedächtnis

für unsere liebe unvergessliche Tochter und Schwester

Aenny

findet am Freitag dem 30. Dezember 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt wozu freundlichst einladet.

Familie Josef Rubbert.

Brühl, Pastoratstraße 18.

Zulassung von Wahlvorschlägen

für die am 15. Januar 1933 stattfindende Stadtverordnetenwahl der Stadt Brühl.

Zur Entscheidung über die Zulassung und Festsetzung der Wahlvorschläge für die am 15. Jan. 1933 stattfindende Stadtverordnetenwahl findet am

Montag, dem 2. Januar 1933 um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Brühl

eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses der Stadt Brühl statt.

Der Zutritt zur Sitzung steht den Wahlberechtigten frei.

Brühl, den 27. Dezember 1932.

Der Bürgermeister.
Freerick.

Infamien bringen Genuß.

Ingenieur-Schule Weimar

Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau

Reisende Güter Rat!

für Privatsachen von bedeutender Wert. Reichhaltige Kollektionen sämtlicher Haushalts- und Aussteuer-Wäsche kostengünstig. Hoher Verdienst wird sofort bar ausgezahlt. Schließfach 236 Plauen/Vogel.

Junger Hund

für ins Haus abzugeben. Zu erzt. i. d. Gef. 76.

Naturhonig

eigene Mäheret, kein Weide-Milch u. Auslands-honig, heilt Grippe, Influenza, Bronchialkatarrh, Magen-, Darm- u. Herzleiden, Arterienverfälschung.

Erhältlich bei:
Draf-Härten, Brühl, Steinweg 26, Unterb., Mitglied des deutschen Imkerbundes.

Betten

EISU-Stahl- u. Holz-Schlafstätten, Kinderbett, Stahlschlaf-, Einzel-, an jeden Teil. Katalog Broschüre gratis. (T. 24.)

Flugzeugbau / Flieger-Schule / Papertechnik

Eigene Lehrwerkstätten

Unsere Schalter in Brühl bleiben

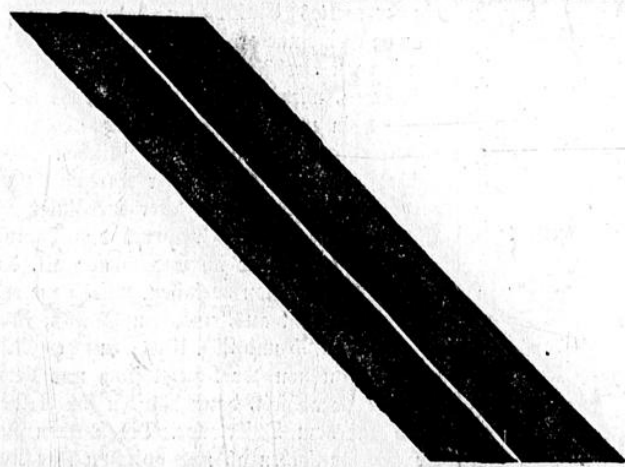
Donnerstag, den 29. Dez. wegen Abschlusarbeiten geschlossen

Freitag und Samstag ist die Sparkasse während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet.

Kreissparkasse

der Landkreise Köln, Rhein.-Berg. Kreis und Bergheim
Zweigstelle Brühl.

VERBINDUNGSLINIEN mit der kaufkräftigen Bevölkerung



stellt die Zeitungs Anzeige her!



Verbilligtes Hühner-Futter

in 1a Körner-Qualität liefert:

„Lutz“ Geflügelfutter-Fabrik Euskirchen Rhl. Anfordert umgehend Bezugsscheine und Preise

Möbeltransporte

von und nach allen Richtungen unter Garantie. Gerhard Wind, Brühl, Mühlentstr. 37. Fernr. 2334. Möbelwagen ohne Kette von 10. — an.

3 Zimmer u. Küche

nur Barriere oder erste Etage möglichst im Zentrum der Stadt sofort oder bald gesucht. Schriftliche Ang. unter D. B. 3115.

2 Zimmer

zu verm. Brühl. Vohle 2

Große durchgehende 2 Zimmer

(Neubau) sofort an nur ruhige Leute zu vermieten. Bierberg. Bahnhofstr. 10. Ede. Kellerstr.

Suche einen rön

gegen abritneues elektr. Bügeleisen zu tauschen. Markt 6, II Etage.

Sehr gut erhaltene Rundschiff-Mähmaschine

dieselbit gut erhaltener Kinder-Sitzliegewagen billig zu verkaufen. Brühl. Wallstr. 22.

Durchaus selbständiges Mädchen

nur solche, die Jahreszeugnisse einwandfrei nachweisen können, in fl. Geschäftshaus halt gesucht. Offerten unter D. B. 3115 an die Exped.

Wir erlauben uns, unsere Kundschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß der Abschlusarbeiten wegen unsere

Hauptstellen und Kölner Nebenstellen

für den Publikum-Verkehr

am Freitag, 30. Dezember 1932 von 13 Uhr ab und am Samstag, 31. Dezember 1932 während des ganzen Tages geschlossen bleiben.

Köln, 27. Dezember 1932.

Sparkasse der Stadt Köln.

Kreissparkasse der Landkreise Köln, Rheinisch-Bergischer Kreise und Bergheim in Köln.

an den Ovel,
über 6000
heim beschä-
Wilhelm von
der Brüder
Million Mart
ist ist ist ist
at diesen Be-
Million erhöht.
ng, die nach
werden soll.
angehörigen,
t auscheiden,
en ihnen aus
an Renten an

haft.
rtt.

1525) Städt
en, 127 (218)
ären, 10 (15)
Echafe, 4828

27. 12. 19. 12.
BR. BR.

-32 29-33
-29 26-30

-27 25-28
-24 20-24

-28 25-28
-24 22-24

-28 25-28
-24 22-24

-30 26-30
-24 20-24

-18 17-20
12-15

-33 29-33
-26 22-27

-23 16-23

-42 36-40
-35 30-35

-28 19-28

-28 25-28

-20 18-24

-41 38-42
-41 37-42

-39 35-39
-36 32-37

-85 30-36

-23 12.
19.40

-23,25-23,50
15.60

-8,25-18,50
3,00-13,25

-7,00-17,50
7,75-18,50

-18,50
19,75

-5,75-26,25

-3,50-27,00
2,00-22,50

-23,25
8,50-19,00

-0,00-20,25
8,00-9,80

-7,50-8,00
0,75-11,25

-1,00-11,50
1,00-11,50

-2,00-12,50

-0,70-11,00

-9,75-10,00
8,00

-9,25-9,75
3,50-9,50

-8,80-9,40

-5,80-6,50

-4,40-1,50
-3,35-1,45

ist ideale
stand sich



WER TRUG

DIE SCHULD?

Roman von A. Seyffert-Klinger.

15
Sie glitt in den nächsten Sessel, hob die Arme und schob sie unter den Kopf.
Nachdruck verboten.

Doch schon in der nächsten Sekunde sprang sie auf, wie von Furien gejagt. Das Raufen hinter der weißen Stirn verminderte sich nicht, sondern bereitete ihr im Gegenteil gesteigerte Qual.
Es klang und brannte vor ihren Ohren, die Stimmen des Gewissens drangen auf sie ein.

„Was hast du getan? Jemand zu einem Verbrechen verleitet! Aber noch kannst du alles gutmachen, das Unheil verhüten. Eile, eile, damit deine Reue nicht zu spät kommt.“
Sie blieb mitten im Zimmer stehen, vernahm draußen die heulende Stimme ihrer Mutter und dann leises Flüstern — nun war es wieder still.

Nur ihr Herz klopfte laut und wild. Stöhnend schlich sie ans Fenster. Die Strahlen des Tagesglanzes waren färgen geworden, graue Nebel schienen emporzuwallen.

Draußen schritt Graf Wellensohn mit seiner Mutter auf und ab, die Wagen erwartend, die jede Minute von der Bahn zurückkommen mußten.

„Es geht etwas vor“, sagte Ralph leise, eine bereits angelegte Bemerkung beträufelnd, „Erika leidet unter einem verborgenen Kummer, das lasse ich mir nicht anreden.“
Zont sah, wie die Rippen der Gräfin Mutter sich unbeherrschten, wie ihre Lippen sich so fest zusammenpreßten, als fürchte sie, daß ihr wider Willen ein Wort entfließen könnte, welches das strahlende Glanz des einzig geliebten Sohnes in tödlichen Schimmer verandern mußte.

Unbemerkte trat die Baroness vom Fenster zurück.
Alles auf's Beste vorbereitet, die Personen von ihr dirigiert wie Schachfiguren! Noch wenige Stunden und Ralph war frei, frei für sie, wie sie sich in ihrem ständigen Wahn einbildete. — Sollte sie einer dummen Annahme wegen das kostbare Ende Wert geschehen? Diese anläßlichen, peinigenden Ermahnungen mußten doch zu überwinden sein!

Wenn nur erst der Kampf beendet, der Sieg gewonnen war, dann kam sicher auch ihr mildtätiges Herz zur Ruhe, zum Genuß des schwer errungenen Glückes.
Dieses Glück suchte sie sich nun in verführerischen Farben auszumalen. Es gelang aber nicht. Ihr Kopf war heiß und

schwer, die Pulse hämmerten, halb ohnmächtig, in äußerster Erschöpfung lag sie endlich auf ihr Lager. Die Natur forderte gebieterisch ihr Recht — ein tieferer Schlaf umfing ihre Sinne.

9.
Unter halbgeschlossenen Wimpern hervor hatte Erika beobachtet, wie sich die Türe hinter Zont geschlossen hatte. Eine Weile lauschte sie noch und dann erhob sie sich mit einem tiefen, beständigen Aengst.

„Also das ist es nun durch meine Heimlichkeiten gekommen“, sagte sie vor sich hin, „eine Fremde hat die Dreifachheit, die Zont nach meinem Glanz ausgetrieben!“

Sie ließ sich am Fenster nieder, tiefes Unbehagen in den Lehnen, ein wenig klafften die Augen. „Die Ehe mit ihrem süßen Glück, dem unlässlichen Band einer treuen Liebe, ist dem oberflächlichen Mädchen natürlich ein Buch mit sieben Siegeln“, dachte die junge Frau weiter, „aber wie dankbar bin ich Mama, daß sie mich warnte, sonst hätte ich Zont wohl kaum durchgesehen.“

Eine Weile kam sie still vor sich hin. „Zont muß von Einem sein, daß sie es mag, mich fortzuführen zu wollen wie eine Leberlastige, mich, an deren Leben Ralph mit jeder Feder hängt. ... Aber darf ich ihr ernste Vorwürfe machen? War ich nicht selbst so verwirrt, daß ich Ralph nichts von jener Forderung zu sagen wagte. O mein Gott, wie leicht tun wir Frauen das, was uns alles raubt, des Vergessens Frieden und Seligkeit. Mein Mühsal, mein steter Kummer, wie wahrhaftig du nach deinem ärmlichen Mütterchen jammern.“ Und bange erschauernd, faltete sie die Hände.

„Erhalte mir all mein Glück, gültiger Himmel, erhalte es mir.“

„Jedenfalls kommt in ärztliche Obhut, wie Ralph es wünschte.“ Sie war stets bagegen gewesen. Wenn jetzt ein Unglück gescheh, war sie verantwortlich dafür.

Wie heiß und bange es sie plötzlich durchströmte! War es schon zu spät?

Doch nein! Welche schrecklichen Bilder zauderte die Phantasie ihr nur vor!

Das kam alles von der Heimlichkeit! Als die Sonne in der Ferne verging und die Schatten zu wehen begannen, erhob Erika sich und schloß das Fenster.

Die Marrenmutter. In Kranzreich lauschte in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine humoristische Gesellschaft auf, welche man die Marrenmutter (mehr tolle) nannte und welcher Herzog Philipp der Gute im Jahre 1464 einen Befehlungsbrief erteilte. Das Hauptziel der launigen Marren begann am Neujahrstage und dauerte eine halbe Woche. Ursprünglich war der Zweck des Festes allem Anschein nach nichts anderes als frohliches Schmausen, lustigen Lagen, feistliche Prozeduren und dergleichen, hinterdrein aber verband man eine moralische Abkühlung damit. Es galt, die Fehler der Menschen lächerlich zu machen und der Marrenmutter, an deren Stelle mitunter auch der Marrenvater, der Marrenkönig, trat, hatte gleich einem Monarchen einen heillosen Hofstaat, eine Leibwache von fünfzig Schwägern, einen Kämmerer, einen Kistler, einen Stallmeister und andere Großwundertäter. Bei dem Aufzuge wurde stets eine Fahne vorangetragen, die mit gemalten Marrenkappen wie überlief war und die Aufschrift trug: Stulorum numerus infinitus (Die Menge der Marren ist unzahlbar). Wurde jemand zum Mitglied der Gesellschaft ernannt, so kam Cicero's äußerster wahrer Spruch auf das Diplom: Stulorum plena sunt omnia („Alles ist voller Marren“).

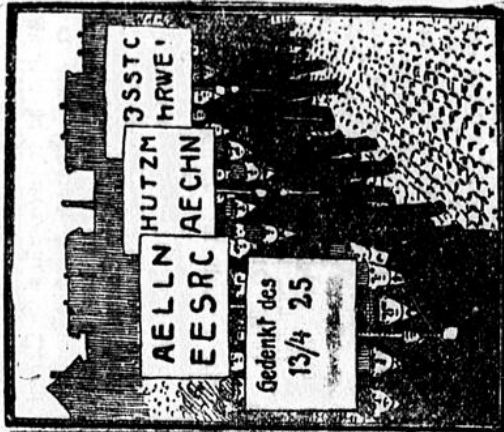
Staslo — ein landläufig gewordener Ausdruck für eine Geißung, die jämmerlich „Staslo“ gemacht hat; und doch machten nicht viele Leute, die da wissen, woher er eigentlich kammt. In Gorenz lebte leinert ein Harlekin namens Biancoletti, ein Polsterreiter, welcher ungeheuren Zulauf hatte. Er pflegte auf der Bühne zu erscheinen mit irgendeinem Gegenstand in der Hand, über den er seine Witze machte und das Publikum zu unaussprechlichem Gelächern hinstieg. Nur einmal wollte es ihm nicht gelingen, und jener Abend, der einzige, wo ihm so etwas passierte, kam ihm nie wieder aus dem Gedächtnis. In der Hand trug er eine der bekannten, mit Stroh umwundenen Felsklaffen, die im Gorenzer Obdom den Namen Staslo führten. Aber sei es, daß er zum ersten Male nicht recht aufgelegt war, aber sei es, daß das Publikum sich nicht in rechter Stimmung befand, kurzum, seine Witze wollten abpolit nicht gehen, und er, der allgemeine Liebling von Hoch und Niedrig, erlitt die Schmach, sein Auditorium sitzen und pfeifen hören zu müssen. Er war untröstlich, aber sein Trübsinn wirkte nur wie eine seiner gelungensten Vorstellungen — ganz Gorenz lachte. „Das ist wie Biancoletti's Staslo“, war bald ein gebräuchliches Wort in jedermanns Munde, wenn man etwas fraglich wirkungsvolles bezeichnen wollte, und in der Vorführung „Staslo“ ist der trüberrige Harlekin untröstlich geworden, wenn auch sein Name verfloßen ist.

Rätsel-Ged.

Stadts-Aufgabe.

Der Spieler in Mittelhand hat auf folgende Karten:
p 9, p K, p 10, car B, c B, tr B, c A, c D, c 9
Staslo angelegt. Was tut er, wenn ihm c 7 vorgepielt wird? Soll er mit c A aufgehen oder schießen und nur mit c 9 übernehmen?

Problem „Die Demonstration“.



Kontüber fiel Jakob aus dem Schlitten, und gerade, wo er mit gebrochenem Bein und Arm hinfiel, schwante auch das Pferd, das ebenfalls eine Verletzung erlitten hatte, hin und legte sich auf Jakob. Ihm schwebten die Sinne vor Schmerz.

Er hatte schon lange dort gelegen, als ein junges Mädchen mit einem kleinen Handwagen des Weges kam. Sie sah das Unglück, eilte darauf zu. Es war Marie. Sie erkannte Jakobs Schlitten und ihn selber ohne Bewußtsein unter dem Pferde liegen. Entschlossen geriet sie das Pferd beiseite, indem sie mit der Reithose auf das vor Schmerz aufbelebende Tier schlug. Dann packte sie Jakob am Arm und hob ihn mit aller Kraftanstrengung auf ihren kleinen Wagen. Dem Schlitten entnahm sie die Decken, hüllte ihn ein und wollte eben mit ihm davonfahren, als Jakob höfend erwachte.

„Sei ruhig, Jakob, wir sind bald zu Haus!“

„Marie, du!“ entfuhr es ihm trotz seiner Schmerzen. „Ja, ich bin's“, sagte sie einfach. Und dann zog sie schweigend an dem Wagen, was ihr große Mühe machte, denn oftmals glitt sie aus auf dem glatten Weg.

Jakob lag nun im Bett. Die Tür seines Zimmers stand offen, und er sah, daß Marie eben vorüberging.

„Marie!“ rief er.

„Ja, brauchst du noch was? Ich hole gleich die Pfefferminz.“

„Komm doch mal her!“

„Sie hat ans Bett.“

„Ja, danke dir“, sagte er und ergriff ihre Hand. „Ja, ja, ich kann gut, Jakob“, gab sie zur Antwort und wollte wieder hinaus.

„Marie, lag mal, warum hast du damals mit dem Mörtelsohn getanzt?“

„Warum? Mühte ich es denn nicht, wenn ich einmal auf dem Tanzboden war?“

„Aber weshalb bist du doch hingegangen?“

„Glaubst du, wegen des Mörtelsohnes?“

„Und wenn nicht, wofür?“

„Lach es gut sein, Jakob, der Arzt kommt bald, und ich muß heim.“

„Marie, hast du einen anderen lieb?“ Seine Stimme war weich.

„Nein, einen anderen lieb?“ Marie bebt, und es wurde ihr heiß.

„Ich meine — hast du mich nie lieb gehabt?“

„Doch, Jakob.“ Sie sprach es leise aus, als ob sie sich mit dem Wort befreiten wollte.

„Und deshalb gingst du zum Tanz?“

„Ach, Jakob, frag doch nicht so viel! Ich wollte dich da treffen, und — und —“

„Glaubst du, ich hätte dich im Tanz lieber?“

„Ja, ich hab es geglaubt.“

„Und jetzt?“

„Jetzt fenne ich dich besser!“

„Du, Marie!“ Jakob lachte es heraus in einer Freude, die ihn seine Schmerzen vergessen machte.

Und Marie kniete an seinem Bett nieder und fleischte sein breites Gesicht.

Buntes Mitterel.

Gerurte Tiere gehören in der Rechtsgeschichte früherer Jahrhunderte nicht eben zu den Seltenheiten. So wurde in Flandern durch ein gerichtliches Erkenntnis vom 12. September 1486 ein Schwein, das ein Kind geblissen und zum Teil aufgefressen hatte, verurteilt, vom Schafzuchtler an einen Pfahl gehängt und getötet zu werden. Weiter die Hinrichtung wurde ein amtliches Protokoll aufgenommen. Ein ähnlicher Prozeß wurde am 15. Mai 1595 in Venden gegen einen Hund geführt und dahin entschieden, daß der Hund vom Schafzuchtler zwischen Himmel und Erde aufgehängt werden, auch sein Leib am Galgen hängen bleiben sollte. „Den anderen Hund zum warnenden Exempel.“ Ebenso sollten alle seine Güter verfallen sein, falls er solche belasse. In Kranzreich wurden im 15. Jahrhundert Raupen, die sehr viel Schaden anrichteten, bei Strafe des Bannes zum Abzug aufgefodert und, da sie nicht gehen wollten, auch wirklich mit dem Bann belegt. Als sie bald darauf gegen den Winter hin kamen, hatte natürlich die Kraft des Bannes dies bewirkt.

